



# Bericht des Beurteilungsgremiums Neugestaltung Eingangshalle Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten

Selektiver Studienauftrag für Kunst und Architektur, nicht anonym  
Winterthur, Oktober 2020



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Verfahren</b>	7
<b>2</b>	<b>Beurteilungsgremium</b>	8
<b>3</b>	<b>Kunst Museum Winterthur</b>	9
<b>4</b>	<b>Aufgabe</b>	17
<b>5</b>	<b>Beurteilung</b>	20
<b>6</b>	<b>Schlussfolgerungen</b>	21
<b>7</b>	<b>Genehmigung</b>	23
<b>8</b>	<b>Projektverfassende</b>	24
	<b>Beiträge</b>	25

## **Impressum**

Herausgeberin:

Stadt Winterthur, Departement Bau

Amt für Städtebau, Hochbau

Pionierstrasse 7

8403 Winterthur

Inhalt/Redaktion:

Oliver Taferner, Projektleiter Entwicklung

Layout:

Thomas Bruggisser, Zürich

Lektorat:

Texterei Käthi Zeugin, Zürich

Druck:

Kasimir Meyer AG, Wohlen AG

Bezugsquelle:

Stadt Winterthur, Amt für Städtebau

[www.staedtebau.winterthur.ch](http://www.staedtebau.winterthur.ch)

Winterthur, Oktober 2020

### **Neugestaltung Eingangshalle «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten»**

Das Kunst Museum Winterthur besteht aus den drei Standorten «Reinhart am Stadtgarten», «Beim Stadthaus» und «Villa Flora». Ein Teil des Museumskonzepts sieht vor, den Eingangsbereich des «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» als attraktiven Empfang für den Museumsrundgang durch die drei Häuser zu gestalten.

Für die Neugestaltung der Eingangshalle führte die Stadt Winterthur einen selektiven Studienauftrag für Kunst und Architektur durch.

Die Ausschreibung zum Studienauftrag stiess auf sehr grosse Resonanz. Von den 94 teils internationalen Bewerbungen wurden sieben Teams aus den Bereichen Kunst und Architektur für einen Beitrag eingeladen.

Der Beitrag von Ayşe Erkmen und Heike Hanada laboratory of art and architecture begeistert durch die Idee eines Zugangs von der Stadthausstrasse über eine Treppenskulptur, einer weiterführenden skulpturalen Setzung in der Eingangshalle und einer die Thematik aufnehmenden und ins «Kunst Museum Winterthur | Beim Stadthaus» überleitenden Treppenanlage auf der Stadtgartenseite.

Die minimalistischen künstlerischen Eingriffe von Ayşe Erkmen in der Eingangshalle verbinden sich mit der Architektur. So thematisieren die eigens für die Eingangshalle gestalteten Leuchten das Licht als Grundlage der Wahrnehmung von Kunst, während Natursteinintarsien in ihrem freien Schwung den Boden bespielen und einen spielerischen Akzent setzen.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt den Beitrag von Ayşe Erkmen und Heike Hanada einstimmig zur Weiterbearbeitung.



## **Selektiver Studienauftrag**

Auftraggeberin des Verfahrens ist die Stadt Winterthur, vertreten durch das Departement Bau und das Departement für Kulturelles und Dienste, Bereich Kultur.

Für die Durchführung des **Studienauftrags für Kunst und Architektur** war das Departement Bau, Amt für Städtebau, Hochbau federführend verantwortlich.

Um Vorschläge zu erhalten für die Projektierung und Ausführung der Neugestaltung der Eingangshalle «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» durch ein Team aus den Bereichen Kunst und Architektur, führte die Stadt Winterthur einen selektiven Studienauftrag durch. In der Präqualifikation, wofür sich insgesamt 94 Teams beworben hatten, wurden sieben Teams für die Teilnahme am nicht anonymen Studienauftrag ausgewählt.

Teilnahmeberechtigt waren Fachleute aus den Bereichen Kunst und Architektur mit Sitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des GATT/WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen, soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt.

# 2 | Beurteilungsgremium

## **Sachverständige Mitglieder des Beurteilungsgremiums**

Michael Künzle, Stadtpräsident und Vorstandsmitglied des Kunstvereins  
(Vorsitz des Beurteilungsgremiums)

Bettina Stefanini, Präsidentin Stiftungsrat Stiftung für Kunst, Kultur und  
Geschichte, Winterthur

Christa Meier, Stadträtin, Vorsteherin Departement Bau

Konrad Bitterli, Direktor Kunst Museum Winterthur (Moderation)

Roger Strub, stellvertretender kantonaler Denkmalpfleger (mit Vertretung für die Selektion  
durch Nora Bruske, kantonale Denkmalpflege)

Nicole Kurmann, Departement Kulturelles und Dienste, Bereichsleiterin Kultur und  
Vorstandsmitglied des Kunstvereins

## **Fachverständige Mitglieder des Beurteilungsgremiums**

Karin Sander, Künstlerin und Professorin für Architektur und Kunst an der ETH Zürich

Stephan Berg, Intendant Kunstmuseum Bonn

Christoph Lichtin, Geschäftsführer Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur

Annette Gigon, Gigon/Guyer Architekten, Professorin für Architektur und Konstruktion  
an der ETH Zürich und Vorstandsmitglied des Kunstvereins

Marcella Ressegatti, Ressegatti Thalmann Architektinnen

Andrea Wolfer, Departement Bau, Amt für Städtebau, Leiterin Hochbau

Michael Boogman, Departement Bau, Amt für Städtebau, Teamleiter Entwicklung (Ersatz)

## **Experte**

Johannes Mörsch, Departement Bau, Baupolizeiamt, Leiter Feuerpolizei

## **Organisation**

Oliver Taferner, Departement Bau, Amt für Städtebau, Projektleiter Entwicklung



# 3 | Kunst Museum Winterthur

## Museumskonzept

Das vom Gemeinderat 2017 verabschiedete Museumskonzept sieht vor, die drei Museen – «Kunstmuseum», «Museum Oskar Reinhart», «Villa Flora» – zu einem einzigen Museumsbetrieb unter der Leitung und Direktion des Kunstvereins zusammenzuführen. Die «Villa Flora» ist zurzeit geschlossen, wird jedoch renoviert und soll voraussichtlich Anfang 2023 wieder eröffnet werden.

Die Reorganisation wurde inzwischen umgesetzt, die Betriebs- und Personalstrukturen sind vereinheitlicht. Die Sammlungen bleiben in ihrer Struktur grundsätzlich erhalten, indes wurden in der Präsentation häuserübergreifend Anpassungen vorgenommen. Auch das Programm wird koordiniert, es werden künftig in allen drei Häusern Wechselausstellungen stattfinden.

2018 wurde das Museumskonzept mit einem einheitlichen Neuauftritt der Häuser nach aussen sichtbar gemacht unter der gemeinsamen Dachmarke Kunst Museum Winterthur. Die drei Häuser werden im Auftritt als Untermarken geführt: «Reinhart am Stadtgarten», «Beim Stadthaus», «Villa Flora».

## Museen in Winterthur

Das Kunst Museum Winterthur zählt mit seinen drei Standorten zu den bedeutendsten Kunstmuseen der Schweiz. Es versteht sich als Institution, die die Kunst von der Altmeistermalerei über das 19. Jahrhundert bis in die Moderne auf hohem internationalem Niveau präsentiert, in



Stadtzentrum Winterthur, 1:10 000

klaren Entwicklungslinien und mit unverwechselbaren Schwerpunkten ausstellt und die Sammlungen kontinuierlich in die Gegenwart weiterentwickelt.

Zwei der drei Häuser – «Reinhart am Stadtgarten» und «Beim Stadthaus» – befinden sich geografisch in Gehdistanz zum Winterthurer Hauptbahnhof sowie direkt beim Stadtgarten und sind über diesen verbunden. Vorgesehen ist, dass der Standort «Reinhart am Stadtgarten» aufgrund seiner prominenten Lage nahe dem Bahnhof und dem Stadtgarten in Zukunft als Empfang dient und einen sinnvollen Auftakt für den Museumsrundgang bildet. Dieser findet dann via den Stadtgarten im «Beim Stadthaus» seine logische Weiterführung.

Bei beiden Gebäuden handelt es sich um historisch bedeutende Architekturen, die sich gegen aussen als klassische Museen präsentieren. Es ist angedacht, im «Reinhart am Stadtgarten» den rückwärtigen Eingang zum Park zu öffnen, um die Verbindung zum zweiten Haus zu stärken.

Der neu gestaltete Empfang für Besucherinnen und Besucher im Erdgeschoss des «Reinhart am Stadtgarten» soll nun durch eine künstlerische Intervention, verbunden mit baulichen Optimierungen, den Auftakt zum Kunst Museum Winterthur bilden.

### **Reinhart am Stadtgarten**

Der Zürcher Architekt Leonhard Zeugheer entwarf das Gebäude am Stadtgarten ursprünglich als Knabengymnasium. Zudem wurde es als Stadtbibliothek und für die städtischen Sammlungen (unter anderem für die naturwissenschaftlichen Sammlungen) genutzt. Der 1842 fertiggestellte Neorenaissancebau diente diesen Zwecken, bis er zu einem Kunstmuseum umgebaut wurde.

Das Museum beherbergt die Stiftung Oskar Reinhart mit Werken von deutschen, österreichischen und Schweizer Künstlern und Künstlerinnen des späten 18. Jahrhunderts bis ins frühe 20. Jahrhundert. In den letzten Jahren wurden weitere Bestände ins Museum übernommen, namentlich die Altmeistersammlung der Stiftung Briner und die Miniaturensammlungen Briner & Kern. Durch die Zusammenführung der Häuser in der Verantwortung des Kunstvereins Winterthur wurden die verschiedenen Sammlungen in ein Gesamtkonzept integriert.

Der Neurenaissancebau wird horizontal durch das wuchtige Sockelgeschoss, vertikal durch die beiden leicht vorspringenden Seitenrisalite gegliedert. Diese werden durch eine Eckquadrierung eingerahmt und durch Brunnen mit Figurennischen belebt. Die stärkste plastische Erscheinung bildet der Eingangsportikus, auf dem Figuren von Ulrich Zwingli, Heinrich Pestalozzi, Conrad Gessner und Johann Georg Sulzer thronen. Beim Umbau zu einem Kunstmuseum, 1941 bis 1950, erhöhten Sträuli & Rüeger das zweite Obergeschoss zum Oberlichtsaal und mauerten die Fenster zu.

Bei der Renovation von 1995 wurde das Dachgeschoss zu einem weiteren Galerieraum umgebaut. In den Jahren 2020 und 2021 soll das «Reinhart am Stadtgarten» zum «Empfang für das Kunst Museum Winterthur» umgestaltet werden. Angedacht sind eine deutliche Attraktivitätssteigerung des Eingangsbereichs mit Shop, kleiner Tee-Ecke und Aufenthaltszonen. Zugleich soll der gartenseitige Eingang geöffnet werden, um die Besucherinnen und Besucher direkt ins zweite Haus auf der anderen Seite des Stadtgartens zu führen. Diese Umgestaltung soll in enger Zusammenarbeit mit einem Künstler oder einer Künstlerin konzipiert und umgesetzt werden.



Bild: Kunst Museum Winterthur, Reto Kaufmann

«Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» – Seite Stadthausstrasse



Bild: Kunst Museum Winterthur, Georg Aerni

«Kunst Museum Winterthur | Beim Stadthaus» – Portal Haupteingang



Ansicht Knabengymnasium



Stadtgarten

Bild: Sammlung Winterthur

Bild: Michael Luo

### Beim Stadthaus

Das Museumsgebäude wurde von 1913 bis 1915 nach Plänen der Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer mithilfe privater Spenden als Haus «Der Kunst und Wissenschaft» erbaut, wie dem Schriftzug an der Aussenfassade des Gebäudes zu entnehmen ist. Architektonisch flossen Elemente des Jugendstils und des Neoklassizismus ein. Der Museumsbau beherbergte ursprünglich neben dem Kunstmuseum, den Räumlichkeiten des Kunstvereins und den naturwissenschaftlichen Sammlungen auch die Stadtbibliothek, das Münz- und Kupferstichkabinett sowie die archäologische Sammlung. 1995 wurde das Kunstmuseum durch einen Erweiterungsbau der Architekten Gigon/Guyer ergänzt. Dabei handelt es sich um eine auf der Rückseite des historischen Gebäudes angefügte, verglaste Stahlkonstruktion mit Sheddach, das an die Industriearchitektur erinnert. Nach dem Auszug der Stadtbibliothek 2013 sowie der Studienbibliothek 2015 und durch den von Silvio Schmed und Arthur Rüegg realisierten Umbau des Gebäudes stehen im Kellerbereich nun Räume für die Museumspädagogik sowie in den Publikumszonen ein Museumsshop und ein Museumscafé zur Verfügung. Heute wird das Gebäude vom Naturmuseum und vom Kunst Museum Winterthur genutzt. Letzteres präsentiert dort Werke vom Impressionismus bis zur klassischen Moderne, dazu Wechseleausstellungen im Bereich der zeitgenössischen Kunst.

Die beiden Museumsgebäude, «Reinhart am Stadtgarten» und «Beim Stadthaus», sind durch den Stadtgarten und die Museumstrasse getrennt, allerdings visuell miteinander verbunden. Beide Gebäude befinden sich im Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung. Zur visuellen Verbindung der beiden Gebäude richtete der Galerieverein – Freunde Kunst Museum Winterthur einen Kunstwettbewerb aus, den die Künstlerin Bethan Huws für sich entschied. Zwei weisse Neonschriften treten in Dialog miteinander: A WORK OF ART WITHOUT EMOTION IS NOT A WORK OF ART (Rückseite «Reinhart am Stadtgarten») und ARE YOU SURE? (Fassade «Beim Stadthaus»). Die Realisierung ist für 2021 geplant ([www.galerieverein.ch/projekt-stadtgarten](http://www.galerieverein.ch/projekt-stadtgarten)).

## **Stadtgarten**

Der Stadtgarten ist Teil des Grüngürtels, der das historische Zentrum Winterthurs umgibt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Stadtgarten von wohlhabenderen Bürgern der Stadt als Privatgärten genutzt. Aus dieser Zeit stammt auch das 1740 errichtete Haus zum Balustergarten, das noch heute mitten im Stadtpark steht. 1898 erwarb die Stadt Winterthur einen ersten Teil des heutigen Stadtparks und legte einen Buschgarten an. 1902 entstand eine erste zusammenhängende Anlage des Gartens nach den Plänen der Gartenarchitekten Gebrüder Mertens. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Anlage als Stadtgarten bezeichnet. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs erweiterte die Stadt den Stadtgarten 1946 mit weiteren Grundstücken bis zur Merkurstrasse, womit er seine heutige Ausdehnung erreichte. Danach wurde ein Ideenwettbewerb lanciert und das Siegerprojekt von Walter Leder bis 1951 umgesetzt.

Der Park selbst wird von Kieswegen durchzogen und ist neben weiten Rasenflächen locker mit Bäumen und Blumenrabatten bepflanzt; einzig gegen die Museumstrasse hin ergibt sich mit einer dichteren Bepflanzung eine gewollte Abgrenzung zur Strasse. Zentrales Gestaltungselement im Park ist ein Wasserbecken, das sich von der Altstadt her gesehen hinter dem Museum «Reinhart am Stadtgarten» befindet.

Die Stadt Winterthur plant in den nächsten Jahren den Stadtgarten zu überarbeiten, die Ränder und Abgrenzungen sowie die Verbindungswege zu klären und räumlich klarer zu gliedern. Angedacht ist auch eine minimale Erweiterung durch die Verschiebung des Sportplatzes beim Altstadtschulhaus.

## **Villa Flora**

1846 als Wohnhaus eines Handwerkers erstellt, wurde das Gebäude später zu einer Villa mit Fabrikantenwohnung erweitert. Als Wohnsitz des Sammlerehepaars Hahnloser ist die «Villa Flora» ein seltenes, gewachsenes Ensemble aus verschiedenen Epochen im Bestand der Winterthurer Villenkultur zwischen 1800 und 1920. Bis heute ist die einzigartige Verbindung von Leben und Kunst der Sammler Hedy und Arthur Hahnloser-Bühler erlebbar. Unterstützt durch die bekannten Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer erweiterten die beiden ihr Haus mit Salon, Skulpturengarten und Oberlichtsaal mit Veranda.

Neben der Tätigkeit als Sammler verfolgte das Ehepaar Hahnloser das Ziel, die internationale Kunst und das regionale Kunstgewerbe in der Industriestadt zu fördern, und engagierte sich unter anderem beim Bau des Hauses der Kunst und Wissenschaft. Mit der Schaffung der 1980 gegründeten Hahnloser/Jäggli Stiftung und der teilweisen Öffnung des Hauses seit 1995 als privates Museum, betrieben durch den Trägerverein Flora, konnte das «Gesamtkunstwerk» bis heute erhalten werden.

Die «Villa Flora» mit Ökonomiegebäude und Gartenanlage ist im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und der archäologischen Denkmäler von überkommunaler Bedeutung.

Die «Villa Flora» erfährt aktuell eine Sanierung und Erweiterung. Der bisherige Wohnbereich wird in einen Museumbetrieb überführt. Mit einem Erweiterungsneubau für einen Eingangsbereich



Bild: Peter Engeler

«Kunst Museum Winterthur | Villa Flora» – Parkseite



Bild: Kunst Museum Winterthur, Reto Kaufmann

«Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» –  
Altmeistersammlung



Bild: Kunst Museum Winterthur, Reto Kaufmann

«Kunst Museum Winterthur | Beim Stadthaus» –  
Erweiterungsbau

werden die betrieblichen Abläufe innerhalb und ausserhalb des Museums mit architektonischen Eingriffen gezielt verbessert und aufgewertet. Die «Villa Flora» wird als Ausstellungshaus voraussichtlich Anfang 2023 wieder eröffnet.

### **Museumsrundgang**

Aus kunsthistorischer Sicht setzt der Rundgang durch die Sammlung mit den niederländischen Altmeistern des 17. Jahrhunderts der Briner-Stiftung im «Reinhart am Stadtgarten» ein. Im Zentrum steht dort die deutsche, österreichische und Schweizer Kunst vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert aus der Stiftung Oskar Reinhart. Der Rundgang führt von der Kunst des 18. Jahrhunderts (Füssli, Graff, Liotard) zur deutschen Romantik (C.D. Friedrich) und zum Biedermeier (Waldmüller) bzw. zum deutschen Realismus (Menzel) und Impressionismus (Liebermann). Erstrangig vertreten sind auch die Deutschrömer (Böcklin, Feuerbach, Marées), Hodler und seine Nachfolger sowie der deutsche Expressionismus und die Neue Sachlichkeit, die die Sammlung ins 20. Jahrhundert weiterführen.

Im Museum «Beim Stadthaus» setzt der Rundgang mit dem französischen Impressionismus ein und folgt dem Kanon der klassischen Moderne von den Postimpressionisten bis zum Konstruktivismus bzw. zu Picasso, Giacometti und Morandi in die Nachkriegskunst. Mit herausragenden Werkgruppen vertreten ist auch die amerikanische Nachkriegskunst seit den 1960er-Jahren und die Arte Povera. Die Gegenwartskunst ist mit Werkgruppen von Gerhard Richter, Thomas Schütte und Rita McBride in der Sammlung ebenfalls erstrangig vertreten, auch wenn die Präsentation der Nachkriegskunst stets nur in kleinen Ausschnitten erfolgt.

Die «Villa Flora» wird nach der Wiedereröffnung die bedeutenden Bestände der Hahnloser/Jaeggli Stiftung von Van Gogh bis Bonnard und Vallotton beherbergen.



Bild: Kunst Museum Winterthur, Reto Kaufmann

Blick durch die bestehende Eingangshalle «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten»



Bild: Kunst Museum Winterthur, Reto Kaufmann

Eingangshalle von der gegenüberliegenden Seite gesehen



## **Neugestaltung Eingangshalle**

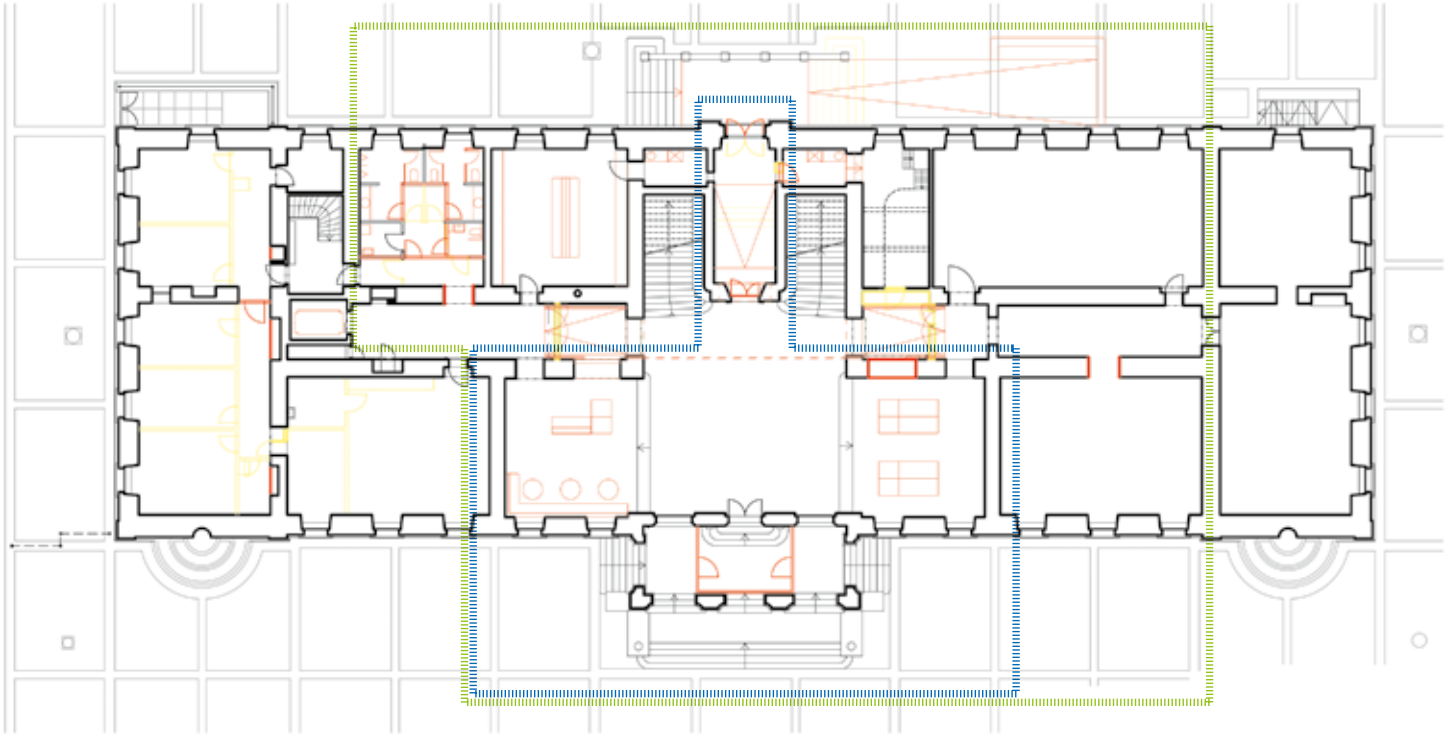
Das Kunst Museum Winterthur besteht aus drei Häusern: «Reinhart am Stadtgarten», «Beim Stadthaus» und «Villa Flora». Gemäss städtischem Museumskonzept ist der Eingangsbereich des «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» als attraktiver Empfang der Besucherinnen und Besucher für den gesamten Museumsrundgang zu gestalten.

Die Museumsbesucherinnen und Museumsbesucher sollen im Kunst Museum Winterthur unmittelbar von der Kunst empfangen und umfangen werden. Die Aufwertung des Erdgeschosses im «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» zum Empfang für den gesamten Museumsrundgang in den drei Häusern ist daher gleichermassen eine künstlerische wie eine architektonische Aufgabe.

Ziel ist es, den Empfangsbereich mit einer unverwechselbaren künstlerischen Handschrift in einer überzeugenden architektonischen Form attraktiv auszugestalten. Der Empfangsbereich umfasst die Eingangshalle mit all ihren Oberflächen sowie die üblichen Funktionen wie Empfangstheke, Information, Shop, eine kleine Tee-Ecke, gemütliche Sitzgelegenheiten. Mit einer einladenden künstlerisch-architektonischen Gestaltung soll die Vorfreude auf den Besuch der Musentempel erheblich gesteigert werden. Zudem soll die Aufenthaltsqualität so optimiert werden, dass sich Besucherinnen und Besucher im Museum willkommen fühlen und das Museum vom ersten Augenblick an als unverwechselbares Raumgefühl mit zeitgenössischer Kunst erfahren können.

Kunst und Architektur sollen sich im Eingangsbereich des «Reinhart am Stadtgarten» zu einem sinnstiftenden Ganzen verbinden. Die Kunst kann die Architektur ergänzen, akzentuieren oder frei bespielen. Die künstlerisch-architektonische Gestaltung kann innerhalb des gegebenen Perimeters Kunst unterschiedlichste räumliche Bereiche bespielen: Raum, Wände, Decken. Sie kann auch integraler Bestandteil aller funktionalen Elemente sein und die übliche Ausstattung (Theke, Shop, Mobiliar) umfassen. In der Machbarkeitsstudie wurde eine mögliche Anordnung und Ausgestaltung aufgezeigt. Künstlerinnen und Künstler zusammen mit Architektinnen und Architekten waren aufgefordert, einen Beitrag zu formulieren, wobei Anordnung und Materialisierung in der künstlerisch-architektonischen Gestaltung frei gewählt werden konnten.

Seite Stadtgarten



Seite Stadthausstrasse

**Kunst- und Architekturperimeter**

Der abgebildete Konzeptplan aus der Machbarkeitsstudie zeigt den Perimeter für die Kunst und die Architektur. Der Kunstperimeter liegt innerhalb der blauen, der Architekturperimeter innerhalb der grünen Linie.

### **Machbarkeitsstudie**

Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie wurde die Umgestaltung des Erdgeschosses geprüft. Die Machbarkeitsstudie wurde von einem Team aus den Fachbereichen Bauingenieurwesen, HLKS-Ingenieurwesen, Elektro-Ingenieurwesen sowie Brandschutz und Bauphysik unter der Federführung der Ressegatti Thalmann Architektinnen, Zürich, erarbeitet.

Die Lösung für das Erdgeschoss besteht durch das Freispielen des Eingangsbereichs und der Erdgeschossseitenflügel. Mit dem brandschutztechnischen Abtrennen des Eingangsbereichs vom Fluchttreppenhaus konnte die Verbindung von Kunst und Architektur erst ermöglicht werden.

### **Perimeter Studienauftrag**

Die Aufwertung des Erdgeschosses umfasst einen künstlerisch-architektonischen Beitrag innerhalb des Perimeters Kunst und bauliche Anpassungen innerhalb des Perimeters Architektur.

Der abgebildete Konzeptplan aus der Machbarkeitsstudie zeigt den Perimeter für die Kunst und die Architektur. Der Kunstperimeter liegt innerhalb der blauen, der Architekturperimeter innerhalb der grünen Linie.

### **Künstlerisch-architektonischer Beitrag**

Innerhalb des künstlerisch-architektonischen Beitrags befinden sich die Bauteile des Windfangs, der Eingangshalle und des stadtgartenseitigen Zugangs.

- Der Windfang bildet eine nötige klimatische Schleuse.
- Die Eingangshalle weist die museumsbetrieblichen Einbauten auf.
- Der stadtgartenseitige Zugang führt behindertengerecht zum Museum «Beim Stadthaus».

### **Bauliche Anpassungen**

Die baulichen Anpassungen im Erdgeschoss betreffen die Räume der Garderobe, die Erschliessung und die WC-Anlagen.

- Die Garderobe wird in das ungenutzte Büro verlegt.
- Der Raum der vormaligen Garderobe wird zu einem Ausstellungsraum.
- Das ganze Erdgeschoss ist behindertengerecht zu erschliessen.
- Die WC-Anlagen sind in das gesamte Erscheinungsbild zu integrieren.
- Das Treppenhaus muss im Brandfall von der Eingangshalle und den Seitentrakten getrennt werden können.

# 5 | Beurteilung

## **Sieben fristgerecht und vollständig eingereichte Projekte**

Der Studienauftrag wurde am 20. Mai 2020 international offen ausgeschrieben. Für die Teilnahme haben sich 94 internationale Teams beworben. Das Beurteilungsgremium hat am 25. Juni 2020 in einer Präqualifikation sieben Teams für die Bearbeitung des Studienauftrags ausgewählt. Am 26. Juni 2020 wurden die sieben Teams zur Erstellung ihres Beitrags zum Studienauftrag eingeladen. Am 2. Juli 2020 wurde die Aufgabe den teilnehmenden Teams bei einer Begehung vor Ort nochmals erläutert. Das Programm wurde am 16. Juli 2020 mit der Fragenbeantwortung ergänzt.

Alle ausgewählten Teams haben ihren Beitrag fristgerecht und vollständig eingereicht.

## **Vorprüfung**

Die Eingaben wurden im Amt für Städtebau unter Einbezug von Experten vorgeprüft. Die Vorprüfung ergab, dass alle Projekte die Anforderungen weitgehend erfüllten.

## **Beurteilung**

Die Beiträge wurden vom Beurteilungsgremium am 3. und 4. September 2020 beurteilt. Das Beurteilungsgremium stellte grundsätzlich fest, dass ihm sieben sehr unterschiedliche, künstlerisch-architektonisch spannende Projekte vorgestellt worden waren, die die geforderten Ansprüche sehr unterschiedlich angingen. Alle Beiträge wurden zur Beurteilung zugelassen und unter Berücksichtigung der Beurteilungskriterien des Programms diskutiert.

Von den sieben zur Beurteilung vorliegenden Beiträgen wurden nach dem ersten Rundgang die drei Beiträge von Pawel Althamer mit XM Architekten, Manfred Pernice mit Kuehn Malvezzi und Guillermo Santomà mit Comte/Meuwly nicht weiterverfolgt.

In der vertieften Betrachtung der vier verbleibenden Beiträge wurden die Beiträge von Ayşe Erkmen mit Heike Hanada und John M Armleder mit Brauen Waelchli in die engere Wahl genommen. Die Beiträge von Rita McBride mit Noun, Gislehni Partner und Gerwald Rockenschaub mit Barkow Leibinger wurden in die erweiterte Wahl zurückgestellt.

Die Arbeiten der zwei verbleibenden Teams Ayşe Erkmen mit Heike Hanada und John M Armleder mit Brauen Waelchli wurden intensiv diskutiert.

Das Beurteilungsgremium einigte sich letztlich einstimmig, den Beitrag des Teams von Ayşe Erkmen (Kunst) und Heike Hanada laboratory of art and architecture (Architektur) dem Stadtrat zur Weiterbearbeitung zu empfehlen.

## **Pauschalentschädigung**

Im Rahmen des Studienauftrags erfolgt keine Rangierung. Alle Teilnehmenden erhalten eine fixe Entschädigung von 16 000 Franken.

# 6 | Schlussfolgerungen

## **Sorgfältige Beiträge**

Das Beurteilungsgremium dankt den sieben Teams für ihr Engagement und die sorgfältige Bearbeitung der komplexen, anforderungsreichen Aufgabe:

- Gefragt war eine Konzeptidee für die Verbindung von «Kunst und Architektur».
- Die Konzeptidee hatte hohen Ansprüchen an die künstlerische und architektonische Qualität zu genügen.
- Das denkmalpflegerische Konzept hatte die Aspekte eines Objekts zu berücksichtigen, das sich im Inventar für Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung befindet.
- Die Verbindung von Kunst und Architektur hatte die Besucherinnen und Besucher des Museums unmittelbar zu empfangen und zu umfassen.
- Die innenräumlichen Qualitäten hatten zur Aufwertung des Erdgeschosses im «Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten» als Empfang für den gesamten Museumsrundgang zu führen.
- Die Funktionalität, die Betriebsabläufe und die Hindernisfreiheit waren dabei nicht ausser Acht zu lassen.

## **Empfehlung**

Das Beurteilungsgremium empfiehlt der Auftraggeberin, den Beitrag des Teams von Ayşe Erkmen (Kunst) und Heike Hanada laboratory of art and architecture (Architektur) zur Weiterbearbeitung.

## **Weiterbearbeitung**

Folgende Punkte sind bei der Weiterbearbeitung zu beachten:

- Die Treppe zur Strassenseite wirkt einladender als die Treppen- und Rampenanlage zur Stadtgartenseite. Diese sollte in der Gestaltung angeglichen werden. Zudem gilt es, sämtliche Anforderungen (Handläufe, Absturzsicherungen usw.) einzuarbeiten, ohne dass das starke Zeichen als begehbare Skulptur verloren geht. Das Beurteilungsgremium kann sich dabei ein Glasgelande nicht vorstellen.
- Es ist zu prüfen, ob sich die Treppe zur Strassenseite nicht eher mit dem Bestand verschränken sollte, als diesen wie im Projekt komplett zu überbauen. Der Umgang mit den bestehenden Treppen ist zu präzisieren.
- Die Ausbildung des Windfangs mit opaken Gläsern wird hinterfragt, denn dadurch wird der fließende Übergang zwischen innen und aussen geschwächt. Der Windfang ist zu überarbeiten. Der einladende Charakter der Treppenanlage soll sich ins Innere fortsetzen. Die Ausformulierung der Türen ist zu prüfen (thermischer Abschluss, nach aussen öffnend als Fluchtweg, Faltbarkeit).

- Die vorgeschlagene manuelle Bedienung der Beleuchtung ist betrieblich ausgeschlossen. Zu prüfen ist, ob die Leuchten fix gehängt werden können. Eine Verstellbarkeit der Beleuchtung ist aus Sicht des Beurteilungsgremiums nicht nötig.
- Es ist zu prüfen, wie der Charakter der hinzugefügten Skulpturen im Innenraum mit den konkreten Anforderungen an die Nutzung in Einklang gebracht werden kann. Wie sehen die Vorstellungen der Projektverfasserinnen zu Möblierung (Tische, Stühle), Signaletik, Einrichtungen des Museumshops, Screens usw. aus? Ist der Kassbereich richtig gesetzt (Publikumsverkehr von Seite Stadtgarten, hindernisfreier Zugang zur Kasse usw.)? Die Funktionalität der Elemente ist in Absprache mit dem Amt für Städtebau, Hochbau, und den Nutzern weiterzuentwickeln.
- Die Detaillierung der Übergänge (Decken, Wände) im Treppenhaus soll als Einheit erhalten bleiben.
- Die beidseitigen Treppen im Aussenraum sollen sich in ihrer Materialität wie vorgeschlagen farblich vom Bestand absetzen. Die Materialisierung ist zu präzisieren (Anforderungen: exponierte Lage, Beanspruchung, nächtliche Verschmutzung, Graffitischutz usw.).
- Die Kosten sind zu prüfen. Falls der vorgegebener Kostenrahmen nicht eingehalten werden kann, sind Kostenoptimierungen auszuweisen.

# 7 | Genehmigung

Winterthur, 30. September 2020, das Beurteilungsgremium:

## Sachverständige Mitglieder des Beurteilungsgremiums

Michael Künzle (Vorsitz)



Bettina Stefanini



Christa Meier



Konrad Bitterli



Roger Strub



Nicole Kurmann



## Fachverständige Mitglieder des Beurteilungsgremiums

Karin Sander



Stephan Berg



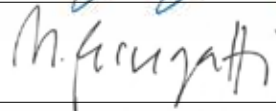
Christoph Lichtin



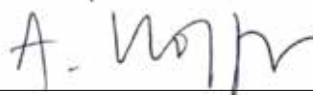
Annette Gigon



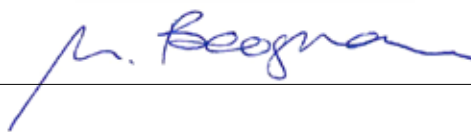
Marcella Ressegatti



Andrea Wolfer



Michael Boogman (Ersatz)



# 8 | Projektverfassende

---

Beitrag **Ayşe Erkmen – Heike Hanada**  
**Zur Weiterbearbeitung empfohlen**

Kunst Ayşe Erkmen, Berlin  
Architektur heike hanada\_laboratory of art and architecture, Berlin

---

Beitrag **Pawel Althamer – XM Architekten**

Kunst Pawel Althamer, Warschau  
Architektur XM Architekten GmbH, Basel

---

Beitrag **John M Armleder – Brauen Wälchli**

Kunst John M Armleder, Genf  
Architektur Brauen Wälchli Architectes, Lausanne

---

Beitrag **Rita McBride – Noun, Ghisleni Partner**

Kunst Studio Rita McBride, Düsseldorf  
Architektur Noun GmbH, Zürich  
Ghisleni Partner AG, Rapperswil

---

Beitrag **Manfred Pernice – Kuehn Malvezzi**

Kunst Manfred Pernice, Berlin  
Architektur Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin

---

Beitrag **Gerwald Rockenschaub – Barkow Leibinger**

Kunst Gerwald Rockenschaub, Berlin  
Architektur Barkow Leibinger, Berlin

---

Beitrag **Guillermo Santomà – Comte / Meuwly**

Kunst Guillermo Santomà, Barcelona  
Architektur Comte/Meuwly Architekten, Zürich

---



## **Beiträge**

Im Folgenden werden die sieben Beiträge vorgestellt, beginnend mit dem zur Weiterbearbeitung empfohlenen Beitrag und mit den weiteren anschliessend in alphabetischer Reihenfolge.

Für jeden Beitrag erfolgte eine Würdigung aus künstlerischer Sicht durch ein fachverständiges Mitglied des Beurteilungsgremiums und eine ebensolche aus architektonischer Sicht. Da es sich bei den beiden Würdigungen um unterschiedliche Blickwinkel handelt, wurden inhaltliche Wiederholungen bewusst in Kauf genommen.



Blick in die neu gestaltete Eingangshalle mit Lichtinstallation und Bodenzeichnung



Arbeitstitel

**Ein Haus für Winterthur**

Kunst

**Ayşe Erkmen, Berlin**

Architektur

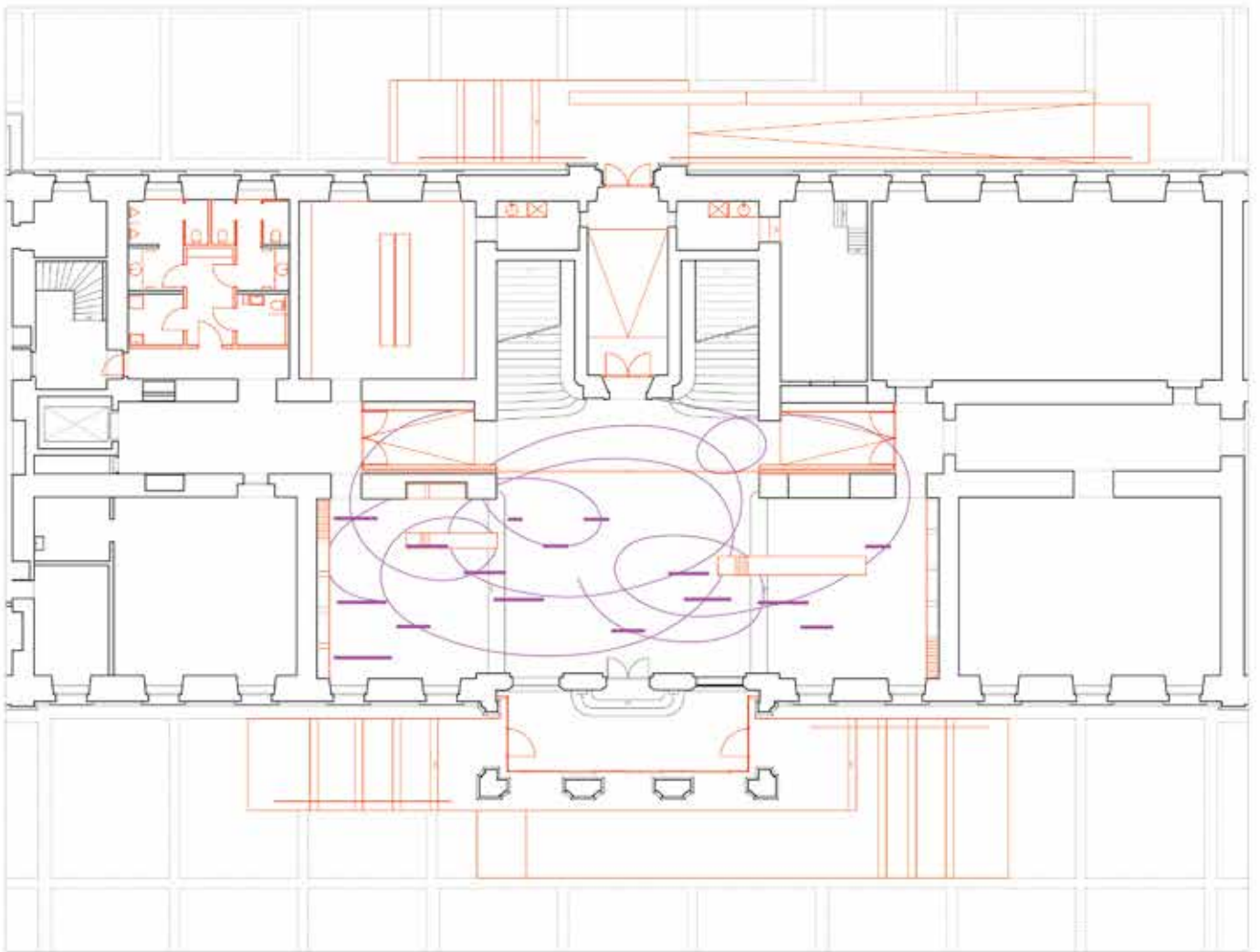
**Heike Hanada laboratory of art and architecture, Berlin**

**Heike Hanada, Lilli Hanada, Mathias Kloepfel,  
Ahmet Önder**

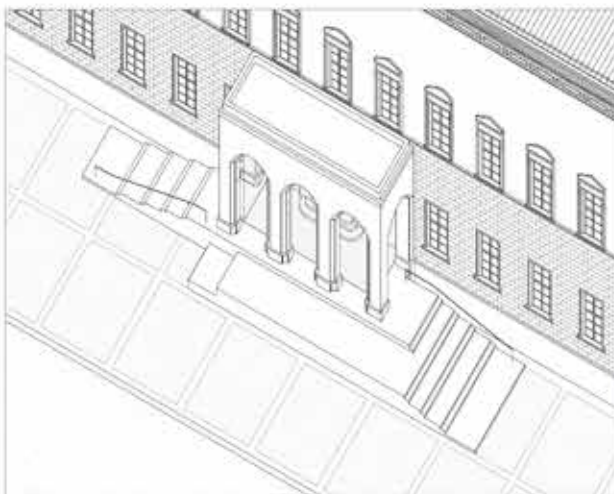
Auszug aus dem Bericht der Verfasserinnen

*Präambel* – Die Entwicklungen abstrakter Kunst im 20. Jahrhundert haben dazu geführt, dass Architektur und bildende Kunst gemeinsame Themen gestaltet haben.

*Entwurf* – Ayşe Erkmen hat sich seit Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit mit diesen Phänomenen auseinandergesetzt. In der daadgalerie in Berlin liess sie 1993 erstmals eine komplette Lichtanlage in der Galerie so abhängen, dass ein Raum im Raum entstand. Vor diesem Hintergrund ist der Entwurf für Winterthur zu sehen als präziser prägnanter Eingriff in bestehende Strukturen mit minimalen Veränderungen. Die Stufen zum Museum wandeln sich durch Dehnungen und Verschiebungen zu Flächen. Im Eingangsbereich des Museumsinneren wird der Blick nun vom Boden zur Decke geführt. In unregelmässigen Abständen der Abhängung erscheinen die Deckenleuchten wie Skulpturen. Erst danach entdeckt man die zurückhaltende Zeichnung auf dem Boden, eine in ihrer organischen Struktur den geometrischen Koordinaten des Raumes widersprechende abstrakte Figuration.



Erdgeschossgrundriss



Stadthausstrassenseite

**Künstlerische Würdigung**

Der Projektvorschlag von Erkmen und Hanada empfängt die Gäste bereits im Aussenbereich mit zwei deutlichen Zeichen: Auf der Südseite – Stadthausstrasse – ist dies in Form einer begehbaren minimalistischen Skulptur angedacht. Sie bildet eine Art Stufenlandschaft, die die bisherige streng axiale Treppenanlage spielerisch überformt und zugleich als Treppe wie als Sitzgelegenheit funktioniert.

Die minimalistische Sprache wird in der Eingangshalle konsequent aufgenommen durch zwei Körper, die den Raum strukturieren und zugleich als Kassen- bzw. Shopelement genutzt werden können. Zwei künstlerische Interventionen bespielen den geklärten Raum: streng auf die Querachse ausgerichtete Leuchtkörper, die auf unterschiedlicher Höhe von der Decke herunterhängen, und in den Boden eingelassene kreisende Linien, die die Strenge der reduzierten Eingriffe tänzelnd umspielen. Erstere führen auch ins Obergeschoss und beleben dort die nicht ausgeleuchteten Decken, während Letztere die Bewegungen der Gäste gleichsam simulieren.

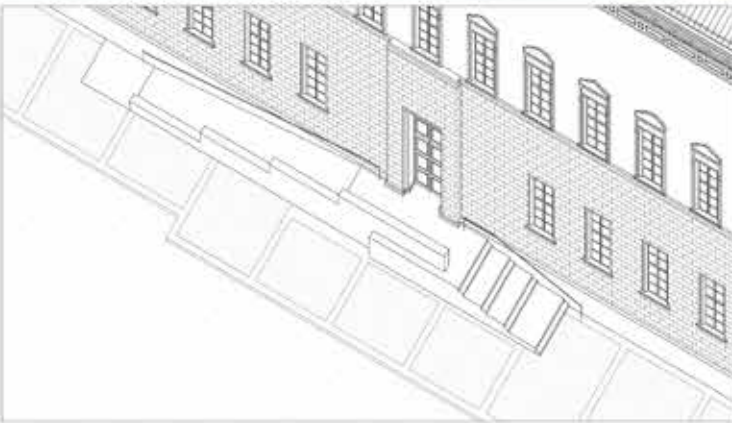
Die Halle wird nach hinten in den Stadtgarten geöffnet, wo eine weitere Treppenanlage inklusive Rampe als architektonisch-skulpturale Klammer des Projektvorschlags dient.

Ayşe Erkmens Formensprache verbindet sich perfekt mit den reduzierten architektonischen Eingriffen. In ihrer ebenso zeitgenössischen wie klassisch-minimalistischen Erscheinung steht sie für eine Haltung zur Gegenwart, weist indes über den Moment hinaus. Die Treppenanlagen sind ein deutliches, jedoch nie plakatives Signal nach aussen, ein Angebot an die Bevölkerung, sich diese anzueignen, sie buchstäblich zu besetzen.

Zugleich greift Ayşe Erkmen auf wesentliche Themen der Kunst zurück: Skulptur, Licht und Zeichnung. Ebenso spielerisch wie subtil thematisiert die Künstlerin Licht als die Grundlage der Wahrnehmung von Kunst. Mit ihrer reduzierten Formensprache verweist sie zudem auf den Erweiterungsbau von Gigon/Guyer, der den Abschluss des Museumsrundgangs bildet, bzw. auf den Sammlungsschwerpunkt in der amerikanischen Minimal und Postminimal Art.

Es gelingt den Autorinnen, mit einer reduzierten Formensprache ein deutliches Zeichen für die Gegenwart zu setzen und das Museum in den Stadtraum zu öffnen. Nicht zu überzeugen vermochte die Ausgestaltung des Windfangs, die dem Bestreben einer Öffnung des Hauses zuwiderläuft. Zu Diskussionen Anlass gaben mögliche baupolizeiliche Auflagen und ihre Konsequenzen für die Detailumsetzung der Treppenanlagen. Aus Sicht der Denkmalpflege wird die Möglichkeit einer Überstülpung der historischen Treppenanlage mit sichtbaren Schnittstellen angeregt. Bedarf zur Weiterentwicklung besteht zudem bei der Frage, wie weit die vorgesehenen Elemente in der Halle allen betrieblichen Notwendigkeiten – Shop, flexibles Mobiliar, Besucherführung usw. – gerecht werden können und welche Auswirkungen Letztere auf die formale Setzung und die Materialisierung haben würden.

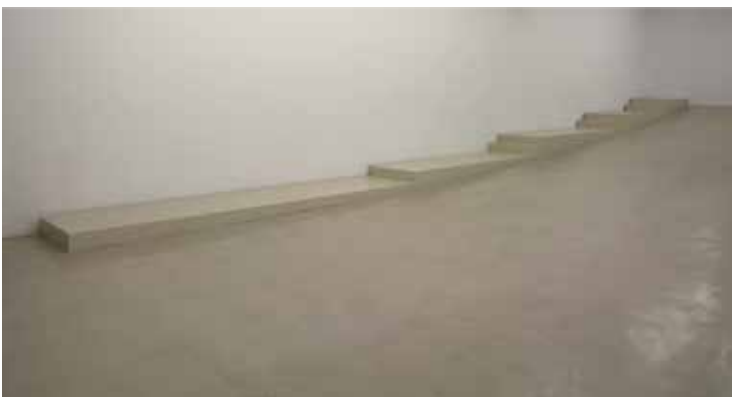
Gesamthaft überzeugt das Projekt das Beurteilungsgremium aufgrund seiner grossen architektonisch-skulpturalen Kohärenz und seiner klaren Form.



Stadtgartenseite



Querschnitt durch die Eingangshalle



Ayşe Erkmen «up and down. variations continues», Centre d'Art contemporain d'Ivry-le Crédac, Ivry-sur-Seine, Paris 2009



Ayşe Erkmen «Das Haus», daadgalerie Berlin, 1993

**Architektonische Würdigung****Konzeptidee, Aussenwirkung**

Boden – Wand – Decke: Alle Elemente werden in den Projektvorschlag sowohl durch architektonische als auch durch künstlerische Eingriffe einbezogen. Dabei werden funktionale Elemente wie der Aufgang zum Portikus zu Skulpturen; Kunst und Architektur gehen eine Verbindung ein. Das Museum öffnet sich sowohl zur Strassenseite als auch zum Stadtgarten mit einem starken Zeichen nach aussen und lädt die Bevölkerung zum Austausch ein. Die Besuchenden sind eingeladen, sich die Treppensculpturen anzueignen und sich durch den neuen Eingangsbereich zu bewegen.

**Architektonische Qualität**

Mit präzisen Eingriffen im Inneren und Äusseren werde alte und neue Elemente miteinander verschränkt. Der Innenraum wird durch die skulptural ausformulierte neue Treppenanlage in den Aussenraum erweitert. Mit einer grosszügigen Öffnung und einer weiteren, ebenfalls als Skulptur ausgebildeten Treppen- und Rampenanlage wird eine Verbindung zum Stadtgarten geschaffen. Mit wenigen baulichen Eingriffen entsteht ein heller und ruhiger Eingangsraum, der durch die auf unterschiedlichen Höhen gehängten Leuchten auch nach aussen strahlt. Der Symmetrie werden bewusst asymmetrisch gestaltete Elemente entgegengesetzt, die die Strenge des Gebäudes aufweichen.

**Denkmalpflege**

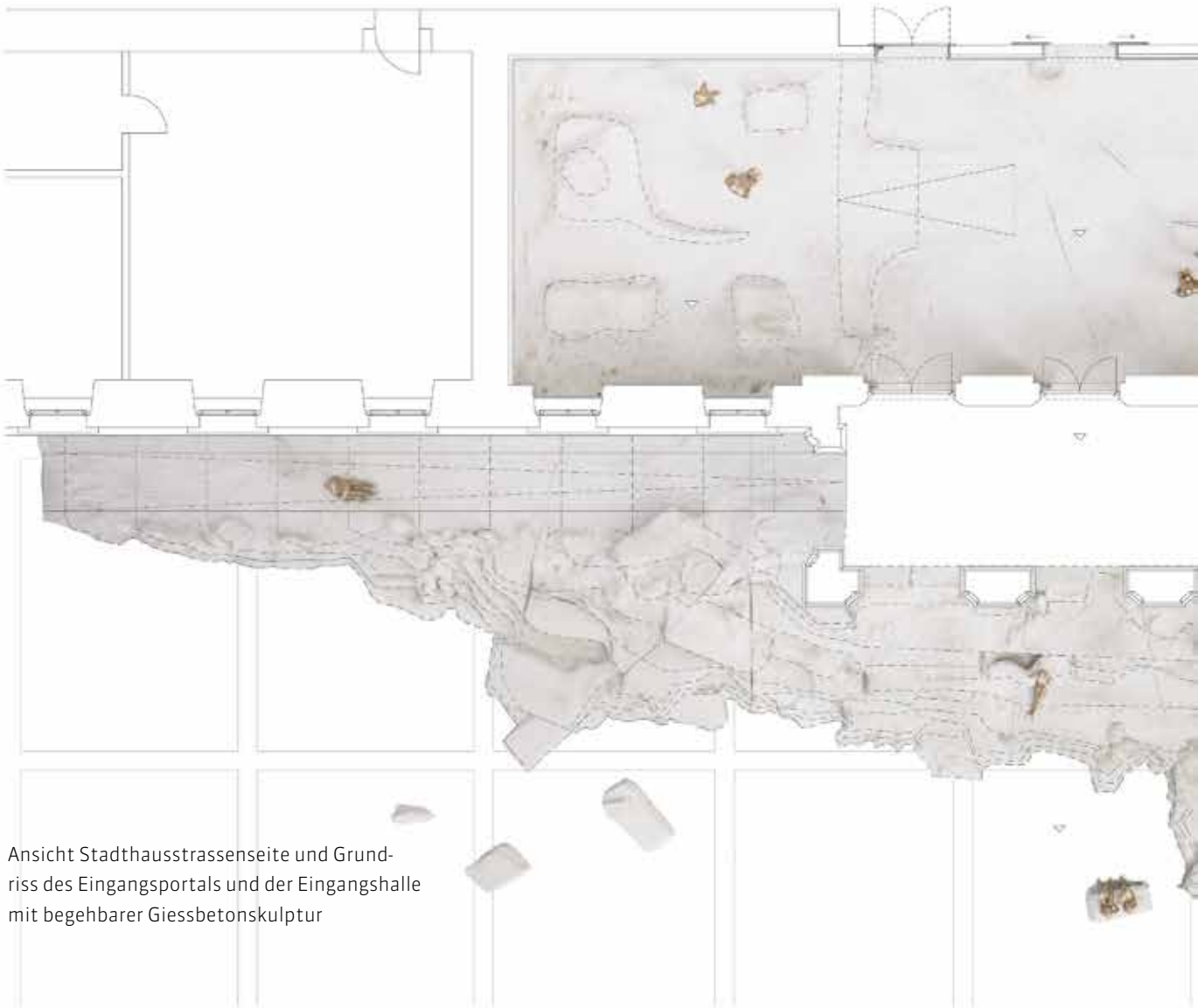
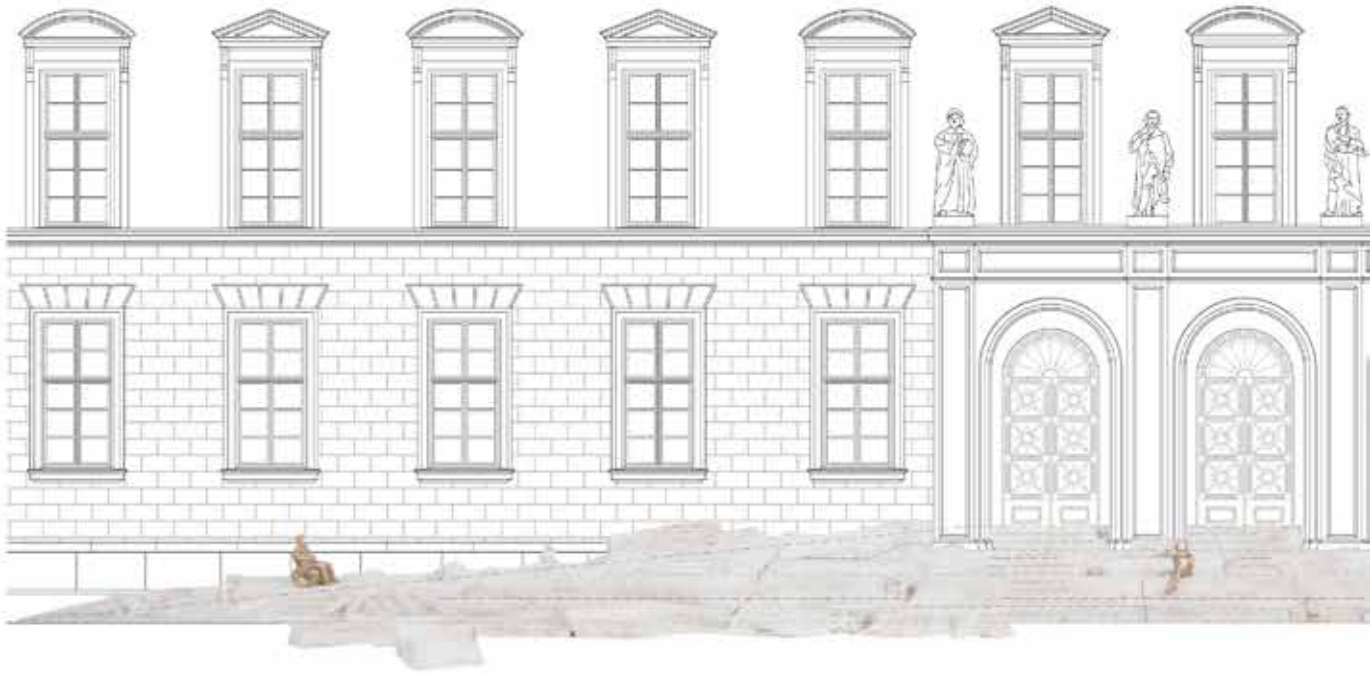
Die Qualität des Eingriffs besteht in der klaren Haltung zum Bestand. Nichts wird neu erfunden, Altes wird mit Neuem verschränkt. Im Innenbereich wird nur dort in die bestehende Substanz eingegriffen, wo dies aus funktionalen Gründen notwendig ist. Durch das Verschwinden von Details wie Fussleisten und Stuckaturen werden klare Konturen und ein schlichter, sachlicher Ausdruck geschaffen. Zwei Möbelemente, auch diese als Skulpturen ausformuliert, verbinden sich mit den Treppenstufen des Bestands. Im Aussenbereich werden die alten Treppen komplett von den neuen Treppenanlagen überbaut und überlagert. Auch hier wäre eine stärkere Verschränkung von Alt und Neu aus denkmalpflegerischer Sicht ein zu prüfender Ansatz.

**Verbindung Architektur und Kunst**

Architektur und Kunst gehen eine starke und untrennbare Verbindung ein, Beleuchtung wird zu Kunst, Skulpturen werden zu architektonischen Elementen mit einer spezifischen Funktion. Skulptur, Zeichnung, Licht werden sowohl architektonisch als auch gestalterisch eingesetzt und erfüllen gemeinsam die in der Aufgabe gestellten Anforderungen.

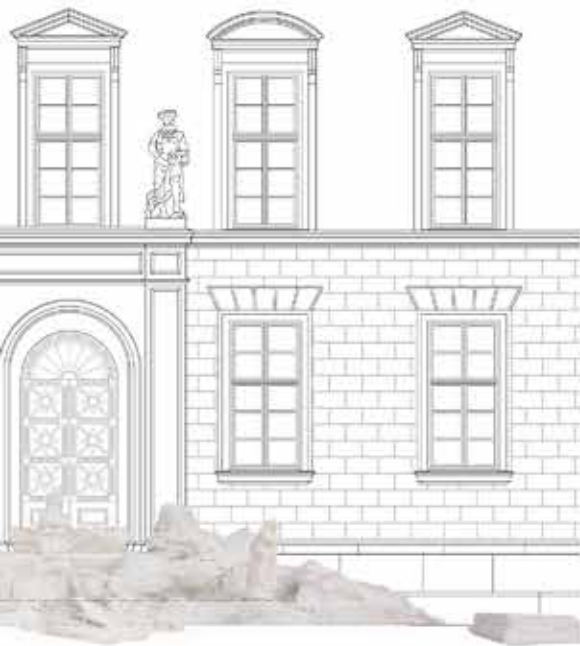
**Innenräumliche Qualität, Funktionalität, Betriebsabläufe, Hindernisfreiheit**

Die Hindernisfreiheit ist gegeben, das Projekt stützt sich auf die vorgeschlagenen Massnahmen der Machbarkeitsstudie. Die Verbindung zur Stadtgartenseite wird gestärkt. Durch den Vorschlag, die Leuchten im Treppenhaus fortzusetzen, werden die Besucherinnen und Besucher in die oberen Geschosse geleitet. Sowohl aussen als auch innen werden neue Elemente hinzugefügt, die bespielt werden können. Die puristische Atmosphäre des Eingangsbereichs wird künftig mit Alltagsgegenständen wie Postkartenständern und Screens überlagert werden.



Ansicht Stadthausstrassenseite und Grundriss des Eingangsportals und der Eingangshalle mit begehbaren Giessbetonskulptur





Arbeitstitel

**Stadt-Kunst-Museum**

Kunst

**Pawel Althamer, Warschau**

Architektur

**XM Architekten GmbH, Basel**

**Piotr Brzoza, Daniel Kiss, Sonja Marczewski,  
Maja Wrzeszcz**

Auszug aus dem Bericht der Verfasser

Inspiziert durch die Museumskollektion der Landschaftsmalerei der Frühromantik, referenziert das Projekt die steinige Atmosphäre der alpinen Landschaft und kaschiert das Foyer und die Eingangstreppe mit einer neuen, zusammenhängenden Topografie.

Das somit entstehende grossmassstäbliche, raumschaffende Kunstwerk verfügt über zeitloses Vokabular, verwischt die Grenze zwischen öffentlichem Aussenraum und Innenraum des Museums, demonumentalisiert den Eingang und lässt das Museum sich seine urbane Front in der Form einer neuen Agora aneignen. In der Eingangshalle entsteht ein grosszügiger Sonderraum des Nachsinnens und geistigen Vorbereitens – eine neue Qualität im Raumangebot des Museums.

Um den Umbau zu festivalisieren, findet dieser in einem partizipativen, wenngleich von Künstlern und Architekten kuratierten Verfahren statt, wodurch die Winterthurer sich ihr Museum besser aneignen können und Kunst als Mittel eines gesellschaftlichen Dialogs aktiviert wird.



Eingang Seite Stadthausstrasse



Neu gestaltete Eingangshalle

### **Künstlerische Würdigung**

In einem Partizipationsprozess soll das Museum «Reinhart am Stadtgarten» in eine völlig neue Landschaft eingebettet werden. Mit diversen Mischungen aus Giessbeton als Arbeitsmaterial soll sich über die Arkaden hinweg, die Niveaus der Treppenanlage überwindend und in den Stadtraum ausgreifend, eine Landschaft von archaischer Wucht ausbreiten. Es ist ein Arbeitsprozess über mehrere Wochen geplant, an dem sich breite Bevölkerungskreise beteiligen können. Unter Anleitung des Künstlers soll sich die klassizistische Architektur in eine biomorphe Tektonik verwandeln. Wo Sitznischen, Treppenabsätze oder weitere architektonische Elemente gebaut werden sollen, wird erst im Gestaltungsprozess bestimmt. Denkbar ist, dass auch Skulpturen geformt werden, die eine primitive Authentizität annehmen dürfen, um damit eine Gegenposition zur klassizistischen Formensprache des bestehenden Gebäudes mit den Arkadenfiguren und Säulenheiligen aus dem 19. Jahrhundert zu propagieren. Die Landschaftsarchitektur soll sich im Foyer fortsetzen und ein überraschendes Raumerlebnis ermöglichen. Das Entrée wird ganz zum Kunstraum, in dem die Besucherinnen und Besucher über eine synästhetische Erfahrung auf den Museumsbesuch vorbereitet werden sollen. Die Funktionsräume des Empfangs müssen deshalb in angrenzende Räume versetzt werden.

Das Beurteilungsgremium würdigte den radikalen Ansatz, das Aufbrechen der Architektur und den damit implizierten Dialog über Funktion und Gebrauch der Institution Museum. Mit der Durchdringung von Innen- und Aussenraum entsteht ein neuer Landschaftsraum, der über den Moment der Gestaltung hinaus die Funktion, den Gebrauch und die Wirkung des Museums neu verortet. Als Denkontwurf überzeugt das Projekt, die Vorbehalte sind in der Praktikabilität im Alltag zu sehen. Darüber hinaus kritisiert das Beurteilungsgremium die Versetzung der für den Eingangsbereich vorgesehenen Funktionen in periphere Räume. Dem Foyer wird dadurch eine primäre Bedeutung als Kunstraum zugewiesen, was in dieser Ausprägung als problematisch taxiert wird.

### **Architektonische Würdigung**

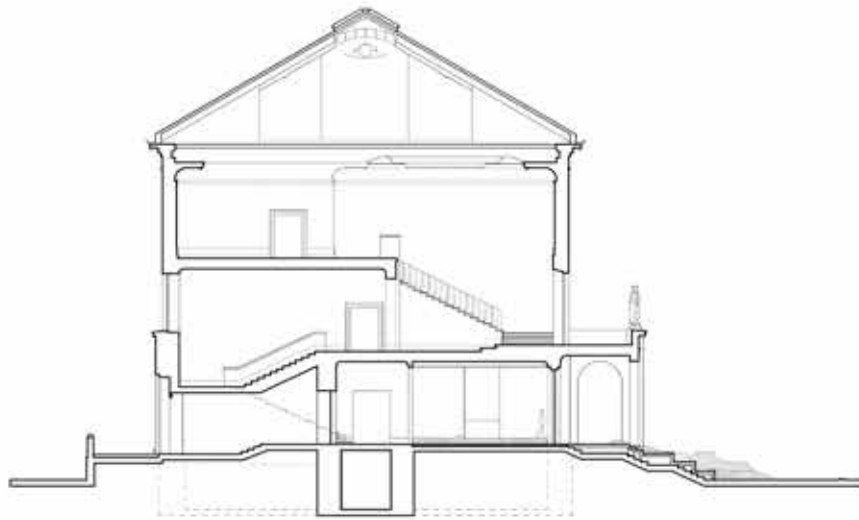
#### **Konzeptidee, Aussenwirkung**

Inspiziert durch die Landschaftsmalerei der Museumskollektion, wird für die Eingangshalle und über die Aussentreppe an der Stadthausstrasse eine neue Topografie gegossen und bildet so eine Referenz an die steinerne Realität der alpinen Landschaft. Die betretbare Skulptur verbindet alle Niveaus und verschmelzt geschickt den Aussenraum mit dem Innenraum.

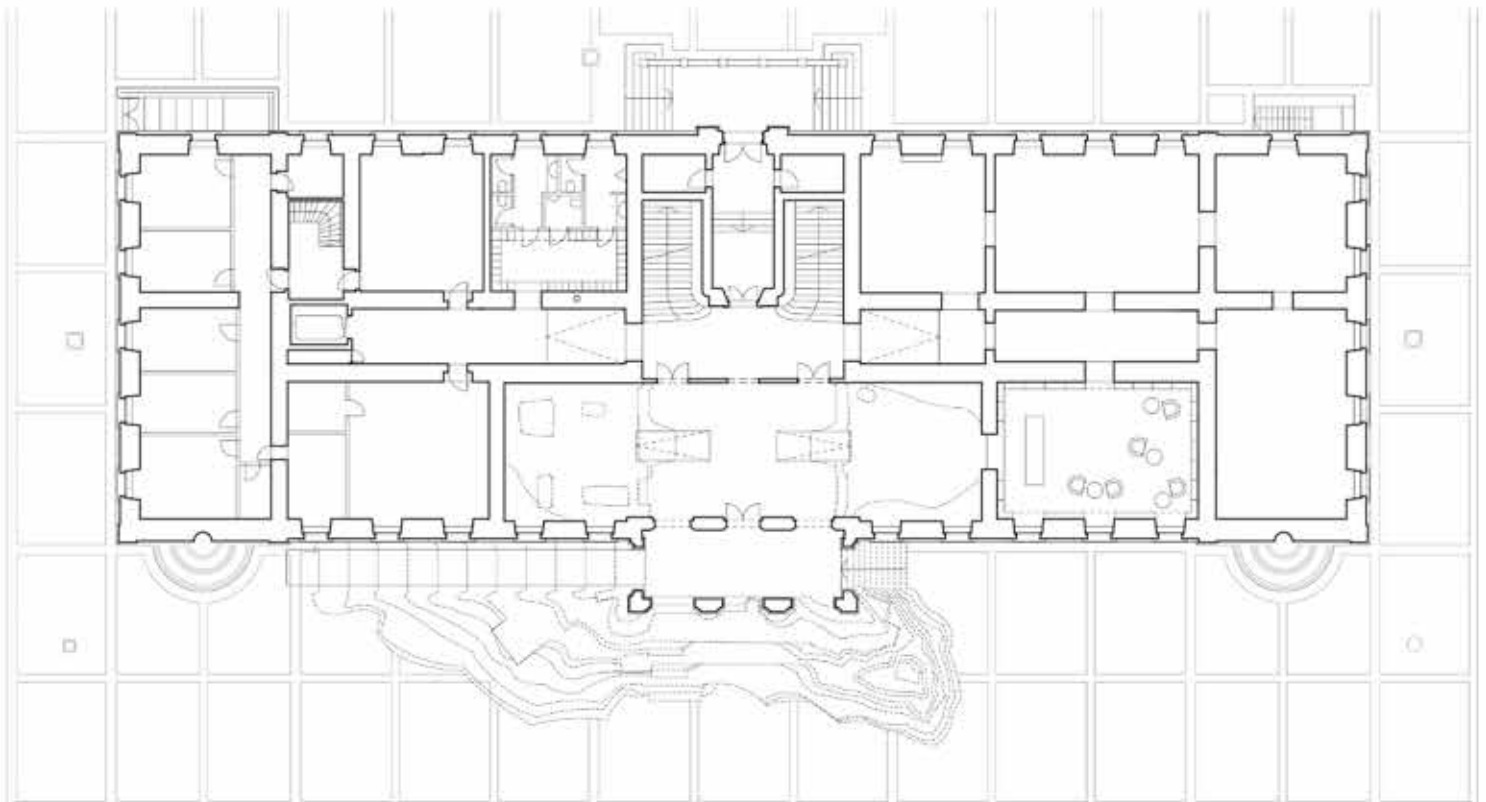
Unverständlich bleibt, wieso die Seite des Stadtgartens nicht von Beginn weg in die Betrachtung miteinbezogen wird.

#### **Architektonische Qualität**

Die gestaltete Topografie nimmt als Gesamtkunstwerk den ganzen Raum des Portikus und des Foyers ein. Konsequenterweise werden die weiteren betrieblichen Anforderungen in die angrenzenden Räume verschoben, was jedoch nicht in der Absicht des Museums liegt.



Querschnitt durch die Eingangshalle



Erdgeschossgrundriss

**Denkmalpflege**

Die ganze Installation greift nicht ins Gebäude ein, sondern überdeckt die bestehenden Strukturen. Sie ist somit komplett reversibel. Damit sich auch diese Schicht als weiterer Layer der wechsellvollen Geschichte des Gebäudes abbilden würde, wäre konzeptionell eine engere Verknüpfung mit dem Gebäude konsequenter. Die Treppenanlage verliert durch die neu gedachte Raumkonzeption ihren Vorraum und damit ihre räumliche Qualität.

**Verbindung Architektur und Kunst**

Der Eingriff hat einen Kulissencharakter, der die Ausstellungsidee nach aussen trägt und die Kunstsammlung näher an die Öffentlichkeit bringt. Die angestrebte Synthese von Kunst und Architektur findet auf der räumlichen Ebene sehr wohl statt, die betrieblichen Funktionen werden jedoch radikal von der künstlerischen Intervention getrennt.

**Innenräumliche Qualität**

Das ganze Foyer wird somit für die gegossene Topografie von jeder Nutzung befreit. Auch für spezielle Anlässe wie Vernissagen ist der Raum aufgrund des unebenen Bodens nicht mehr nutzbar. Der Innenraum soll zur Kontemplation und geistigen Vorbereitung auf die Ausstellungen dienen, ein Effekt, der wohl bald abgenutzt sein wird.

**Funktionalität, Betriebsabläufe, Hindernisfreiheit**

Da die ganze Eingangshalle zur Kunstlandschaft wird, werden die verlangten Funktionen in benachbarte Räume verschoben. Die Funktionalität wird angesichts der vielen Stolpersteine stark angezweifelt. Schön ist die Absicht, die Frontseite rollstuhlgängig zu erschliessen.

Der Beitrag wäre als «Festival» bei der Erstellung und als Ausstellung für eine Saison wunderbar, als dauerhafte Installation scheint der Ansatz dem Beurteilungsgremium jedoch nicht tragfähig.



Blick in die neu gestaltete Eingangshalle mit Deckenspiegel



Arbeitstitel

**A Path through the Crystal Mirror(s)**

Kunst

**John M Armleder, Genf**

**John M Armleder, Léna Guevry**

Architektur

**Brauen Wälchli Architectes, Lausanne**

**Ueli Brauen, Doris Wälchli, Alexia Favre**

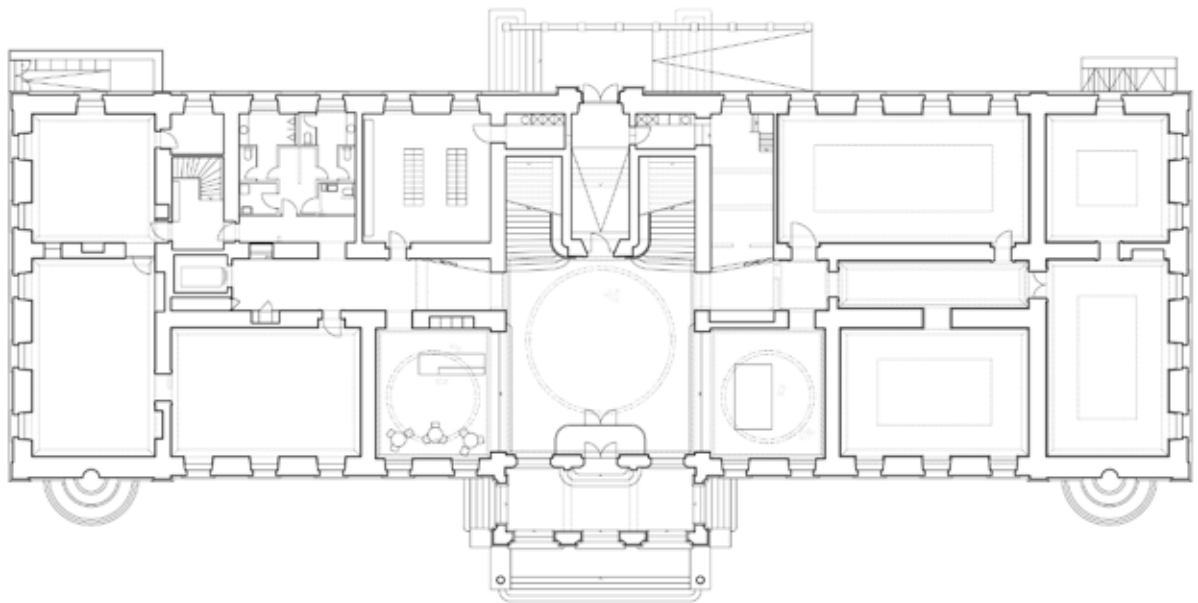
Auszug aus dem Bericht der Verfassenden

So, yes, what I would like to propose, are arrangements mostly conveyed by some type of mirror mosaic, as well as metallic silver and gold pour paintings. Practically, after entering the premises, the visitor is greeted by the usual kind of room, including a small cafeteria, a gift store and a rest spot. But the visitor, while moving along, is simultaneously reflected in three round artworks on the ceiling, made of mirrors, either broken parts assembled in one case (golden mirror with silver plaster joining them probably), or traditional small squares, or disks covering the hall, and, in sympathy with these, large pour paintings, in mostly metallic gold hues on one side, and mostly silver hues on the other, sort of frame the whole experience.

*John M Armleder, Geneva, Summer 2020*



Kasse, Wartebereich, Shop und Deckenspiegel



Erdgeschossgrundriss



### **Künstlerische Würdigung**

Ausgehend von der Tatsache, dass das «Reinhart am Stadtgarten» ursprünglich einem anderen Gebäudetypus als dem eines Museums entspricht, setzt das Projektteam bei einer Korrektur des Foyers an. Mit architektonischen und künstlerischen Eingriffen wird auf eine Tradition referiert, die sich geübten Museumsbesucherinnen und -besuchern rasch erschliesst, die in diesem Gebäude jedoch nie gegeben war. Die Dreiteilung des Foyers wird durch die Deckengestaltung mit Rondellen und Stuckaturen verstärkt und neu gefasst. Die Begrenzung der Seitenräume wird durch das Einfügen von Unterzügen betont, zum Ausgang auf die Rückseite des Parks wird eine Tür mit Rundbogen eingeführt, die die Form der Eingangsportale aufnimmt. Die Deckengestaltung mit Gold und Spiegeln referiert auf Gestaltungselemente des Jugendstils. Die Wandgestaltung mit einem weichen Grauton referiert auf die architektonischen Fassungen von Museumsbauten vor der Propagierung des White Cubes. Die weisse Decke und die Spiegeleffekte verhelfen dem Raum zu einer Grosszügigkeit und Überhöhung. Zur Referenz an die Geschichtlichkeit passt, dass das Projektteam das bestehende Mobiliar aus den 1950er-Jahren wieder integrieren will.

Der sehr elegante Vorschlag ist in sich schlüssig. Zur künstlerischen Gesamtkonzeption des Eingangsraums passen auch die beiden monumentalen Schüttbilder von John M Armleder, die die beiden Gemälde Walsers ersetzen sollen. Es gefällt auch die Fortsetzung der Raumgestaltung durch das Anbringen einer zusätzlichen Deckenrondelle im Treppenaufgang zum ersten Obergeschoss. Dennoch wirkt der Vorschlag in seiner Konsequenz wie ein Zitat, das seine Referenzen in der Vergangenheit sucht. Zum Profil des Museums «Reinhart am Stadtgarten» passt der Vorschlag; als Setzung und Ausgangspunkt für die angestossene Entwicklung des Museumskonzepts in die Zukunft bietet er jedoch wenig Anknüpfungspunkte. So wird auch bemängelt, dass der Vorschlag keinerlei Aussenwirkung sucht. Auch die Ergänzung des Ausgangs zum Stadtpark ist mit maximaler Diskretion behandelt, indem Treppe, Rampe und Geländer mit dem bestehenden architektonischen Vokabular formuliert werden.

### **Architektonische Würdigung**

Das Projekt des Teams John M Armleder und Brauen Wälchli Architectes führt das Gebäude des Museums «Reinhart am Stadtgarten» in einen ehemaligen Zustand zurück – oder vielmehr in das, was er idealerweise einmal war. Geplant ist eine Reparatur, die durch die Architektur und auch den künstlerischen Beitrag kohärent und konsequent umgesetzt wird. Die Proportionen der Räume werden durch die Dreiteilung des Eingangsbereichs verbessert. Umso mehr als sie durch die grauen Wände und weissen Decken sowie die Spiegel höher scheinen als im Bestand. Durch den mittleren «Eingangsraum» in Längsrichtung wird der Schwerpunkt des Gebäudes optisch zum Stadtgarten hin verschoben und die Verbindung zum «Kunst Museum Winterthur | Beim Stadthaus» initiiert und betont. Die neue Tür Richtung Park wird analog zu den Türen zur Stadthausstrasse ausgebildet. Dies wurde kontrovers diskutiert. Zum einen überzeugt der Verweis nach draussen, zum andern stört die historisierende Form. Generell wurde hinterfragt, wie elegant und auch ästhetisch der neue Eingangsbereich sein soll, um banale funktionale Bedürfnisse unterzubringen und auch um zukunftsweisend zu sein. Denn schön und in sich stimmig ist das vorgeschlagene Projekt ohne Zweifel. Die Frage tauchte auf, ob dadurch das Gebäude nicht zu sehr



Deckenspiegel im Obergeschossatrium



Querschnitt durch die Eingangshalle

auratisiert wird und ob ein wenig Ironie sowie der eine oder andere Bruch dem Entwurf nicht gut getan hätten. So überzeugt der Vorschlag des runden Bassins, auch als einziger Verweis nach innen irritiert aber in seiner reinen Form und symmetrischen Anordnung.

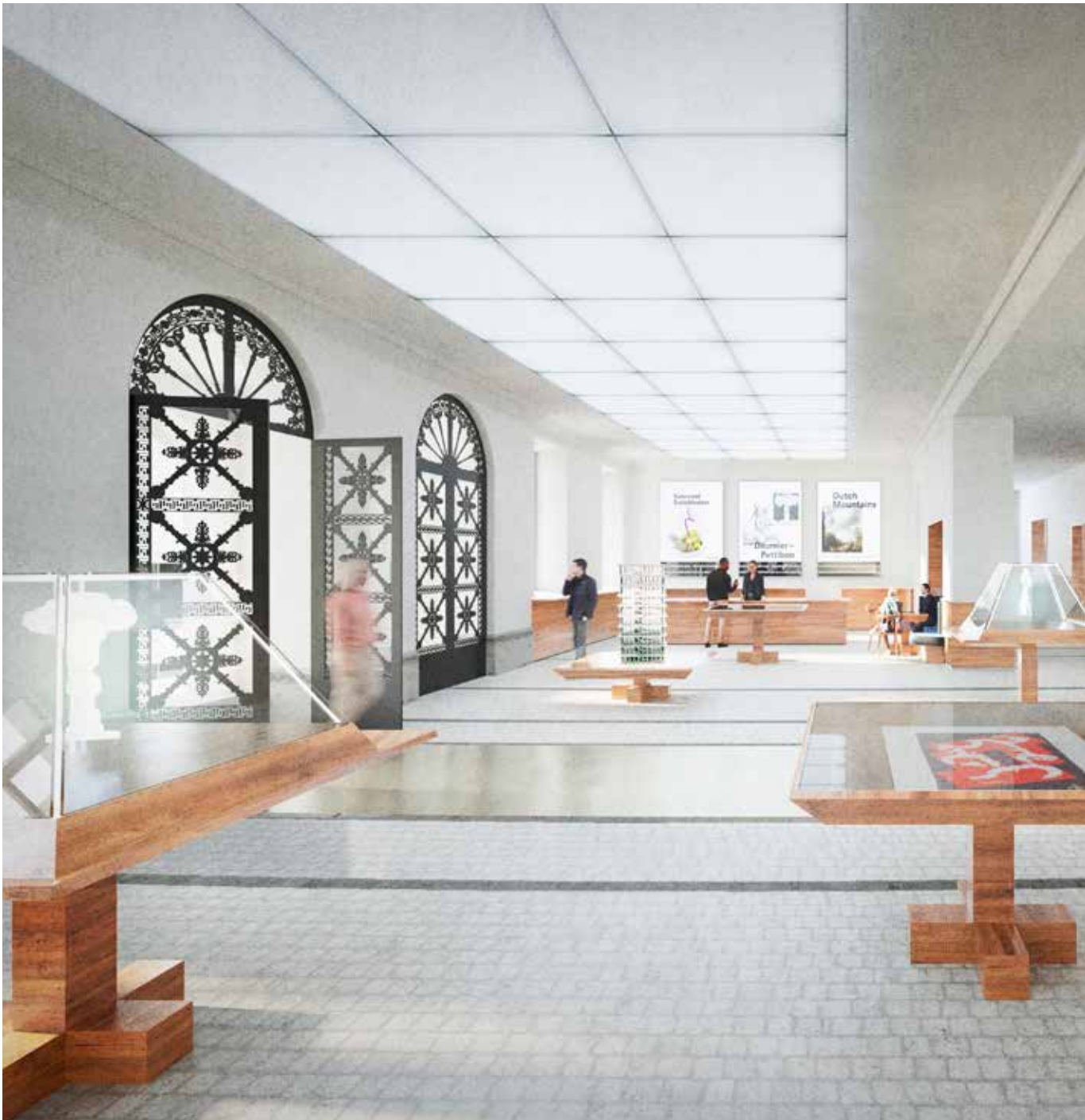
Was beeindruckt, ist die Präzision und die Leistungsfähigkeit des Vorschlags. So lässt die Konzentration des Projekts auf die Decke unterschiedliche Nutzungen und Anpassungen (in Bezug auf die Hindernisfreiheit, die Funktionalität und die Betriebsabläufe) zu, und durch den Eingriff können sowohl die Akustik als auch (zum Teil) der Brandschutz verbessert werden. Doch genau darin liegt auch ein grosses Problem. Durch das im Vergleich zur Machbarkeitsstudie veränderte Brandschutzkonzept wird die Personenbelegung im Museum auf 100 Besucher eingeschränkt. Dies, weil der mittlere Raum der Eingangshalle nicht vom Treppenhaus und vom Ausgang zum Park abgetrennt werden kann und somit nur ein Fluchtweg besteht. Dies ist aus betrieblicher Sicht nicht möglich. Um trotzdem den brandschutztechnischen Anforderungen zu genügen, müsste das Projekt stark angepasst werden, was bei einem so fein austarierten Projekt schwierig erscheint.



John M Armleder, Untitled



John M Armleder, Ash, 2019



Blick in die neu gestaltete Eingangshalle mit begehbaren Skulptur und Ausstellungsvitrinen, Kasse, Wartebereich



Arbeitstitel

**Resonance IV**

Kunst

**Studio Rita McBride, Düsseldorf**

**Rita McBride**

Architektur

**Noun GmbH, Zürich**

**Hendrik Steinigeweg, Philipp Schaeffle**

**Ghisleni Partner AG, Rapperswil**

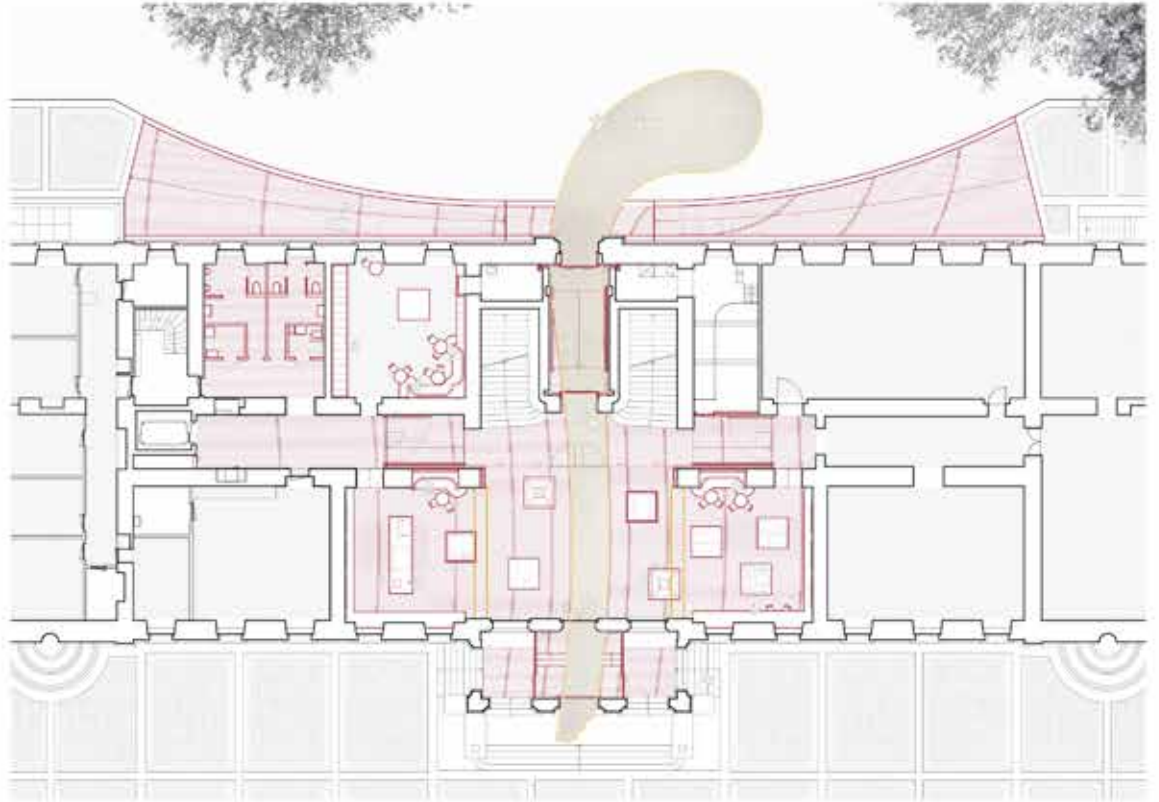
**Martin Brunschwiler**

Auszug aus dem Bericht der Verfassenden

Taking the idea of the template as a central focus in our collaborative approach, we began with an artwork in the collection of the Kunst Muesum Winterthur titled «Resonance I–III». The artwork consists of three wood crafted templates fashioned after tools used to guide curved shapes in ship building.

We selected the template «Resonance III» to be the determining tool in guiding visitors from the city center, Stadthausstrasse, to the welcome hall, where they may pause to acclimate, purchase their entrance and learn of current exhibitions through divers modes of display.

The project takes inspiration from a story about a display structure found in the studio of the architect Luis Barragán where it is said that Barragan placed provocative drawings, reproductions and favorite objects on a special pedestal inviting visitors to take something from the selection home with them and replace it with something that they thought of worthy value to contribute.



Erdgeschossgrundriss



Eingang Seite Stadthausstrasse

**Künstlerische Würdigung**

Ausgangspunkt für den Projektvorschlag ist das Werk «Resonance I–III» der Künstlerin Rita McBride, das sich in der Sammlung des Kunst Museums Winterthur befindet. Darauf bezieht sich der Titel des Projektvorschlags «Resonance IV». Die Werkserie bezieht sich auf in Holz gefertigte Schablonen, wie sie früher im Schiffbau Verwendung fanden. Daraus entwickeln Rita McBride und Noun eine Figur, die als gegen aussen deutlich sichtbares Volumen auf dem Treppenvorbau ansetzt und sich als Bodenarbeit durch die Eingangshalle bis zum Nordausgang durchzieht, wo sie als monumentale Form ausläuft, die in den Stadtgarten ausgreift. Um diese Form einzubinden, muss die Topografie des Stadtgartens zum Museum hin angehoben werden. Auf diese eindrückliche Figur antwortet die Architektur mit einer Täferfassung, die sich auf die Vorbilder in dem von Rittmeyer & Furrer entworfenen Museumsgebäude und in der «Villa Flora» bezieht. Um eine niveaulose Eingangshalle zu gewährleisten, wird der Boden derselben abgesenkt.

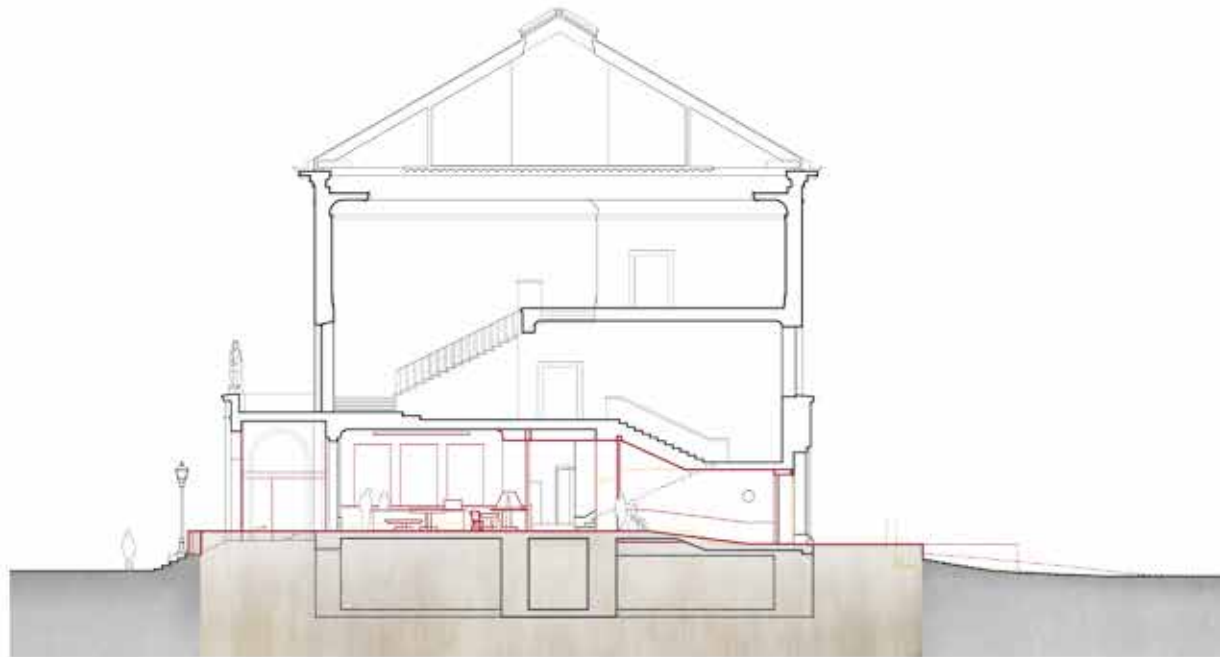
Der künstlerische Eingriff führt die Besucherinnen und Besucher mit einer starken Geste, der zugleich eine transitorische Qualität eigen ist, vom Haupteingang ins Gebäude und weist hin zum Museumsgebäude auf der gegenüberliegenden Seite des Stadtgartens. Die Besucher betreten die Skulptur und werden dabei Teil derselben. In der selbstbewussten Figur liegt die unbestrittene Stärke des Entwurfs, den das Beurteilungsgremium würdigt. Allerdings bleibt ihre inhaltliche Dimension unklar. In der Diskussion stellt sich die entscheidende Frage, ob diese Geste wirklich in der angedachten Präsenz wahrgenommen werden kann, zumal sie durch Windfänge, Türen und Brandschutzwand bzw. deren Bodenführungen durchbrochen wird. Widersprüchlich ist auch die Interpretation der Eingangshalle durch das Projektteam. Mit der angedachten Lichtdecke wird sie zum Ausstellungsraum umgedeutet, während der vorgesehene Bodenbelag sie als öffentlichen Raum definiert.

**Architektonische Würdigung****Konzeptidee, Aussenwirkung**

Eine stark vergrösserte Kopie des Werks «Resonance III» wird als monumentale Skulptur quer durch das Gebäude gesteckt. Während sie sich von aussen etwas sperrig bemerkbar macht, wird sie im Innenraum zum reinen Bodenbelag. Die aus dem Eingang ragende Plastik, die etwas umständlich von der Seite her betreten werden muss, macht auf den Inhalt des Gebäudes aufmerksam und holt die Besucherinnen und Besucher auf der Stadthausstrasse ab. Auf der Seite des Stadtgartens fliesst die Figur organisch in den Park aus und wird geschickt durch eine Anböschung mit dem Gelände verschmolzen. Eine Überprüfung vor Ort zeigte, dass der Aussenraum im Park für eine solche Böschung wohl zu knapp ist. Die Aussentür wird stimmig mit einer Glasschiebetür ersetzt, die eine dauerhafte Sichtbeziehung zum Stadtgarten ermöglicht.

**Architektonische Qualität**

Die starke künstlerische Figur überzeugt im Aussenraum. Sie funktioniert gut als Zeichensetzung des Museums und es gelingt ihr auch, eine Verbindung zwischen Stadtgarten und Stadthausstrasse herzustellen. Sie vermittelt zudem zur nächsten Station des Museumrundgangs. Ob die



Querschnitt durch die Eingangshalle



Stadtgartenseite mit begehrter Skulptur



prägende Figur auch im Innenraum erlebbar ist, wird bezweifelt. Von der Materialisierung her würde man erwarten, dass die Figur vor Ort gegossen wird, was auch der Schnitt evoziert. So wäre auch eine gute Alterung des Objekts möglich. Die Materialisierung müsste entsprechend überdacht werden.

#### **Denkmalpflege**

Die Eingriffe in die Fassade sind altstadtseitig trotz präserter Wirkung zurückhaltend, während auf der Parkseite die Treppenanlage komplett aufgegeben wird. In Bezug auf das Gebäude und die Funktionalität ist dieser Eingriff plausibel, in seiner Auswirkung auf den Charakter des Stadtparks wirkt er aber stark beeinträchtigend.

#### **Verbindung Architektur und Kunst**

Die Möblierung ist ein Potpourri von Ideen. Die starke künstlerische Idee ist wohl nur im Plan ersichtlich.

#### **Innenräumliche Qualität**

Auch über den Bodenbelag wird der Innenraum mit dem Aussenraum verbunden: Der Belag orientiert sich am Kopfsteinpflaster vor dem Haupteingang. Die Skulptur wird hier zu einem attraktiven Laufsteg, der durch das Gebäude führt. Unentschieden scheint der Umgang mit der Beleuchtung, die von den Ausstellungsräumen übernommen wird. Soll die Eingangshalle wirklich ein Ausstellungsraum sein? Dies widerspricht wiederum der Idee der Pflasterung des Bodenbelags. Zudem werden im Foyer diverse Vitrinen positioniert, die wohl der für einen Museumsshop nötigen Infrastruktur in die Quere kommen.

In Anlehnung an die dritte Station des Kunstmuseums, «Villa Flora», wird die Eingangshalle mit einem Brusttäfer versehen. Diese historisierende Haltung scheint im Strauss der Gestaltungs-ideen nicht nachvollziehbar.

#### **Funktionalität, Betriebsabläufe, Hindernisfreiheit**

Das Betriebskonzept wird von der Machbarkeitsstudie übernommen und ist stimmig. Das Anordnen einer zusätzlichen Lounge in der Garderobe ist wohl nicht nötig.

Der prägnante Eingriff überzeugt auf konzeptioneller Ebene. Im Innenraum findet mit den weiteren Interventionen eine Musealisierung des Foyers statt, sodass die starke Grundidee nicht zum Tragen kommen wird.



Blick in die neu gestaltete Eingangshalle mit bogenartigen Skulpturen



Arbeitstitel

**Galeria**

Kunst

**Manfred Pernice, Berlin**

Architektur

**Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin**

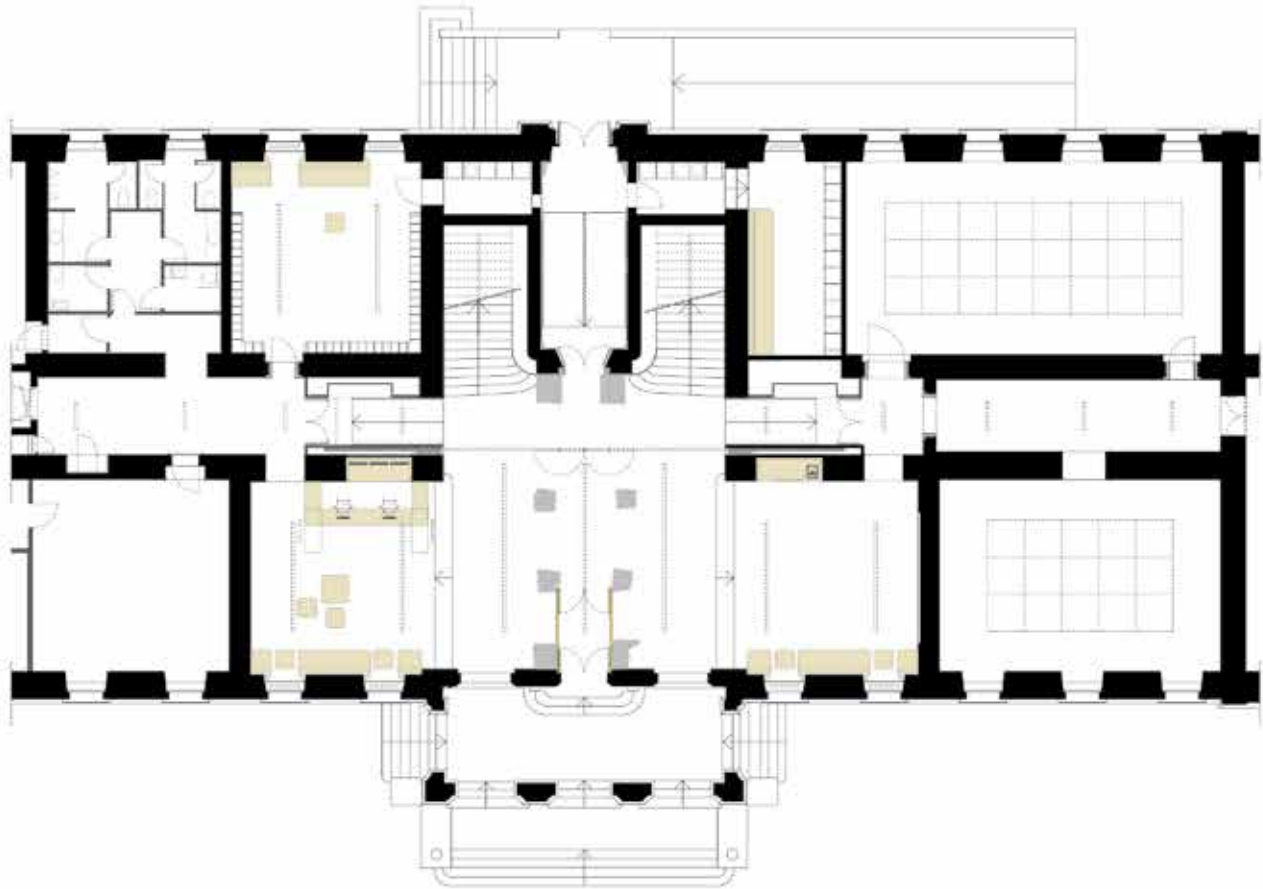
**Johannes Kuehn, Wilfried Kuehn, Valeska Höchst**

Auszug aus dem Bericht der Verfasser

Ohne «Galerie/Galleria» wäre vielleicht aus dieser einen Facette einer Berg-Bewältigung keine montan-kulturelle Architektur und Entwicklung der Alpenländer geworden.

Ein zentrales Motiv einer «Bergbewältigung» ist die Erschliessung des Landes durch Wegebau. Thema und Titel des künstlerischen Vorschlags ist hier also die Galeria, die offenbar sprachgeschichtlich und kulturhistorisch an die modernere und zeitgenössische Ausstellungsarchitektur und -praxis angeschlossen sein kann. Zu diesem Motivgebiet gehört die halb- oder vollumfängliche Einfassung einer Trasse, die auch als Tunnel einen «Block» durchdringen kann: Diese Bezugnahme und Übersetzung in unser künstlerisches Projekt könnte nur gelingen, wenn die abstrahierte Figur auch als unterhaltsame Inneneinrichtung gelesen werden kann.

Der Zu- und Durchgang wird – inszeniert und vordergründig aufgebaut – endlich aber als grundlegende, wesentliche Geste der Kulturvermittlung wirksam lesbar sein.



Erdgeschossgrundriss



Längsschnitt durch die Eingangshalle



Längsschnitt durch die Eingangshalle

**Künstlerische Würdigung**

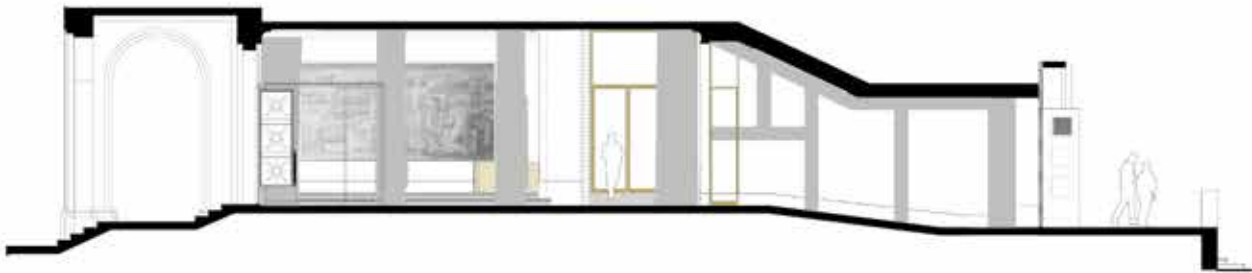
«Die Galerie ist ein Gang. Eher lang und eng, dafür seitlich offen wie ein Laubengang und ein Portikus. Die Galerie ist eine Passage, in Wien eine Pawlatsche. Tunnel und Stollen sind seitlich geschlossene Spezialfälle der Galerie, denen wir vor allem in der italienischen Variante als galleria begegnen.» Dem Grundgedanken der Galerie in seinen verschiedenen Bedeutungen folgend, legen Manfred Pernice und Kühn Malvezzi eine Art Galerie durch die Eingangshalle und führen diese, verwandelt in einen Stollen, durch den anschliessenden Korridor in den Stadtgarten weiter.

Mit mächtigen bogenartigen Skulpturen führt Manfred Pernice den Besucher des Museums Richtung Passage in den Stadtgarten. In unterschiedlichsten Materialien geschaffen und im Detail individuell gestaltet, zitieren sie das architektonische Element des Bogens in subtil-versponnener Weise. Die liebevolle Ironie wird in der Passage zum Nordeingang gesteigert durch die applizierten Balkenstützen mit ihrer funkelnden Aluminiumästhetik ohne offensichtliche Funktion. Als Gesamtes erzeugen die künstlerischen Eingriffe eine deutliche Neuausrichtung der quergestellten Halle.

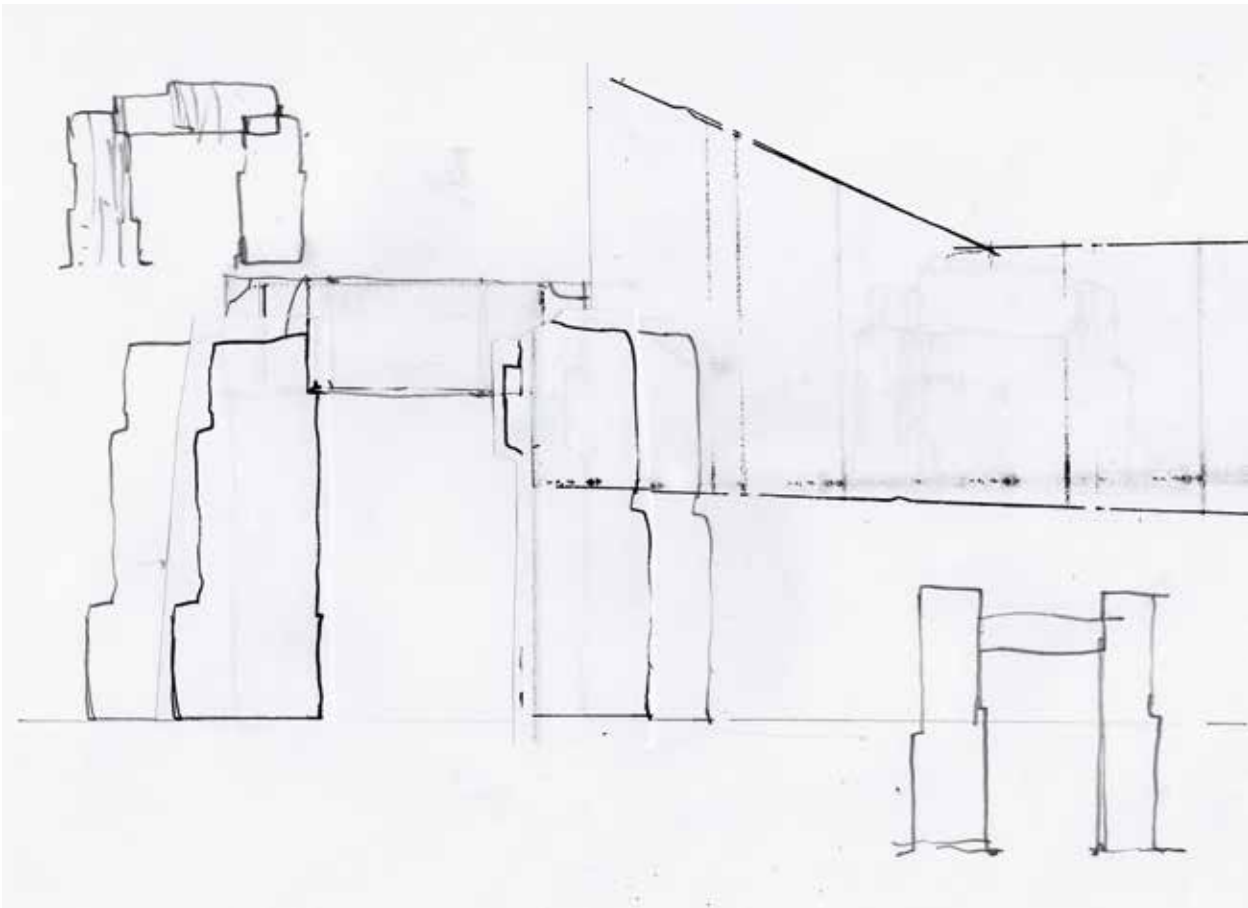
Der künstlerische Eingriff ist, für Manfred Pernice charakteristisch, mit unzähligen Referenzen in die Kultur- und Kunstgeschichte höchst assoziationsreich angedacht und führt zu einer an sich mächtigen Geste. Das Beurteilungsgremium beurteilt die Ausrichtung dieser Geste indes kritisch. So verlieren die Skulpturen ihre inhaltliche Schärfe und Autonomie, indem sie an der Decke mit der bestehenden Architektur verbunden werden bzw. im Fall des Windfangs sogar architektonisch eine Funktion zu übernehmen haben. Zudem gehen Gesten, Materialisierungen und Dimensionen von künstlerischen und architektonischen Eingriffen keine Symbiose ein, sondern existieren unverbunden nebeneinander, was die Kraft des Vorschlags deutlich schmälert.

**Architektonische Würdigung**

Die Projektverfassenden schlagen eine Galerie/Galleria vor, die als Passage die Eingangshalle quert und eine Schwelle zwischen Stadtraum und Park bildet. Eine interessante Idee mit Potenzial, aber auch Tücken. Der Eingriff wird vor allem von innen gedacht und weist nicht weiter ins Freie, wird nicht von aussen ablesbar und hat dementsprechend auch keine Aussenwirkung. Eine vertane Chance. Umso mehr als der Vorschlag vor allem zweidimensional funktioniert und sich primär auf diese eine Richtung konzentriert. Dass sich die Galerie auch seitlich öffnet, wird infrage gestellt, denn es bleibt unklar, wie «Galerie» im Projekt interpretiert wird. Die Spanne zwischen einem Tunnel und den Uffizien erscheint zu gross. Im Bergbau ist der Eingriff eher geschlossen, auf sich selbst konzentriert und klar etwas anderes als der Fels. Vasari hingegen gelang es, mit den neu errichteten Fassaden den Zwischenraum mit den angrenzenden Gebäuden zu verbinden. Da die geplante Galerie als separiertes Element in der Eingangshalle steht ohne Balken, Bögen und Stützen, die weiterführen, wird befürchtet, dass eine solche Verbindung mit der Eingangshalle nicht gelingen, dass es keine weiterführenden Raumsequenzen geben wird. Das ändert sich auch nicht durch die Bögen, die zur Decke reichen und diese zu tragen scheinen. Ebenso wirkt der Windfang, der an den Stützen befestigt wird, inkonsequent. Für eine Mehrfachlesbarkeit der Galerie als Inneneinrichtung und auch als statisches Element scheint der Eingriff zu klein.



Querschnitt durch die Eingangshalle



Entwürfe zu Galeria

Die Galerie steht als Fremdkörper in der Halle, wodurch diese fragmentiert und kleinteilig wirkt. Als starkes architektonisches Element bildet sie ein robustes Gerüst für verschiedene Nutzungen und Anpassungen, vermag aber nicht mit ihnen in Beziehung zu treten. Der Vorschlag funktioniert in Bezug auf die Betriebsabläufe und die Hindernisfreiheit. Die zurückhaltend gestaltete Möblierung wirkt plausibel, ist aber auch unspezifisch und dadurch austauschbar. Vieles wirkt additiv, stellt deshalb in Bezug auf die Denkmalpflege kein Problem dar, ist dadurch aber auch ein wenig beliebig.



Modellaufnahme der Eingangshalle



Modellaufnahme des stadtgartenseitigen Durchgangs



Blick in die neu gestaltete Eingangshalle mit dem «Inlay» und eigener Signaletik





Arbeitstitel

**Funky Minimal**

Kunst

**Gerwald Rockenschaub, Berlin**

Architektur

**Barkow Leibinger, Berlin**

**Regine Leibinger, Frank Barkow,**

**Pablo Sequero Barrera, Martina Bauer, Julien Kiefer,**

**Lena Krämer, Reidar Mester, Andreas Moling,**

**Robert Tzscheutschler**

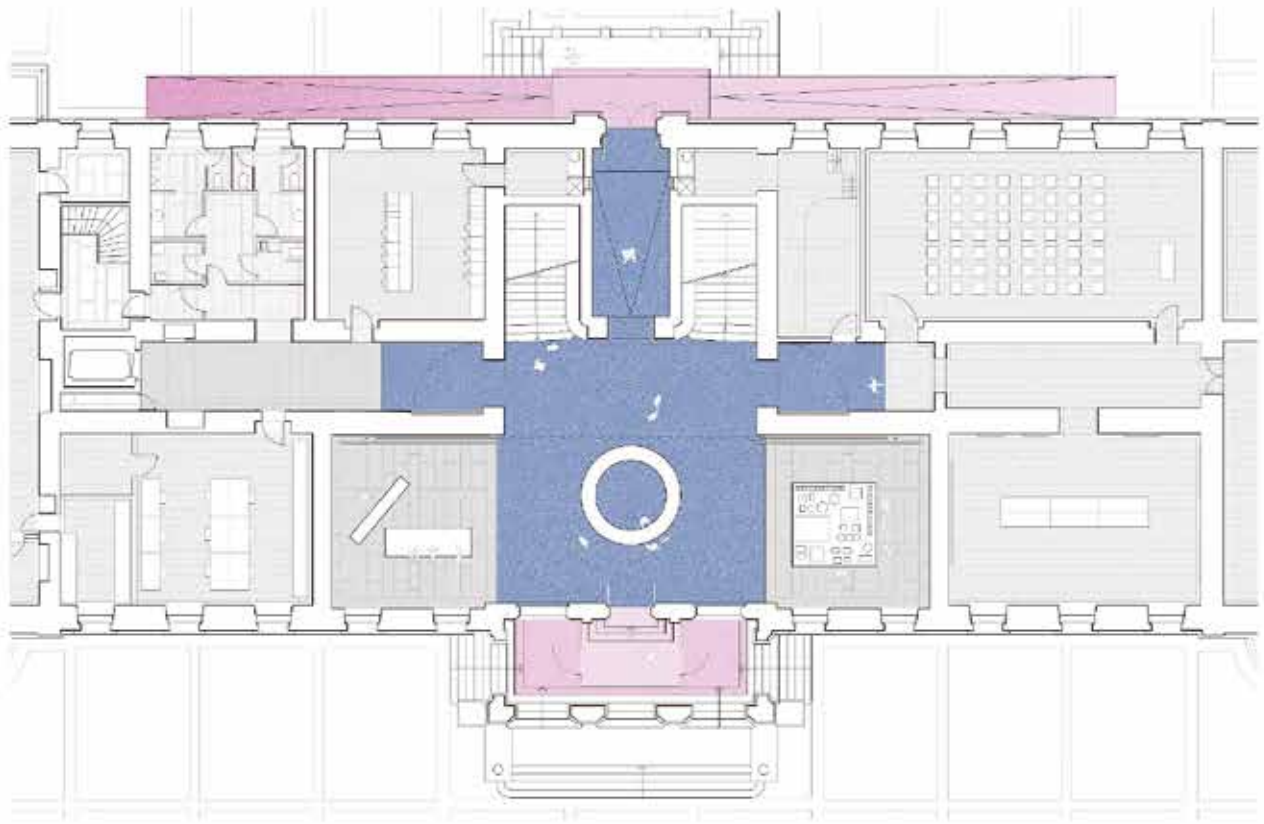
Lichtplanung

**Licht Kunst Licht AG, Bonn**

Auszug aus dem Bericht der Verfasser

Unser Ziel ist es, Museumsbesuchern einen Empfang im Museum zu bereiten, der sowohl künstlerisch eindrücklich als auch funktional völlig selbstverständlich ist. Zu diesem Zweck haben wir unsere künstlerische Intervention und unsere baulichen Massnahmen unauf löslich miteinander verschmolzen. Wir bauen nicht um und applizieren dann Kunst – wir legen ein Kunstwerk wie ein «Inlay» vor und durch das Haus. Alt und Neu gehen eine Synthese ein. Weg und Ort tun dies ebenso.

Gerwald Rockenschaubs Prinzip des «Funky Minimalism» verbindet zurückhaltende Eingriffe mit starker visueller Präsenz und führt zu einem Miteinander von historischen und zeitgenössischen Elementen. Der Besucher erhält nicht nur eine klare Orientierung, er wird ganz im Sinn der Auslobung von Kunst empfangen und umfassen.



Erdgeschossgrundriss



Stadthausstrassenseite

**Künstlerische Würdigung**

*Funky Minimal* steht als Begriff für das künstlerische Schaffen von Gerwald Rockenschaub. Er verweist zum einen auf die coole Ästhetik der Minimal Art, die indes einen deutlichen Dreh in Richtung Popkultur erhält. Diese Haltung prägt den Projektvorschlag des Teams Gerwald Rockenschaub und Barkow Leibinger. Dabei steht beim Projekt nicht ein Umbau im Zentrum, sondern die vorgesehenen Massnahmen legen sich als «Inlay» über den Bestand und ziehen sich vom Aussenraum vor und durch das Haus. Kunst, Design und Architektur gehen eine Symbiose ein.

Die Eingriffe orientieren sich an der Symmetrie des Gebäudes. Sichtbares Zeichen zur Stadthausstrasse ist der farbig umgestaltete Arkadenbogen mit Windfang. Seine zeitgenössische Popigkeit signalisiert zugleich, dass sich der historische Musentempel der Gegenwart öffnet. Gleiches gilt für die beiden rückwärtig symmetrisch angelegten Rampen im selben Magenta-Farbtönen. Das starke Signal des Aufbruchs nimmt der im Zentrum der Halle erhöhte Boden mit seinem kräftigen Blau konsequent auf. Er verbindet die Eingriffe vor und hinter dem Gebäude. Die dem Bestand vorgestellten Wände hingegen bleiben weiss und werden mit wenigen kräftigen Buchstaben – L, M, E, S – bespielt, die dem Museum ein eigene Signaletik verleihen sollen: Lobby, Museum, Elevator, Shop. Den drei Raumkompartimenten in der Querrichtung der Halle werden drei Elemente zugeordnet: Kreis, Quadrat, Rechteck, verbunden mit den Funktionen von Kasse, Shop und Tee-Ecke. Den Korridor zum Lift bespielt eine leuchtende Wandmalerei.

Die Qualitäten des Entwurfs liegt aus Sicht des Beurteilungsgremiums in der unverwechselbaren Sprache, die vor allem im Aussenraum ihre grosse Stärke entfaltet und mit wenigen, gezielt eingesetzten Massnahmen ein deutliches Signal der Öffnung sendet. Der Innenraum hingegen wird kritischer gewürdigt, insbesondere die Signaletik mittels Buchstaben, die deutlich weniger selbstverständlich und zwingend erscheint. Diskutiert wird auch die tendenziell eher kurze Halbwertszeit der visuellen Eingriffe im Innern, die an den Auftritt eines Kunstvereins, weniger indes an den eines Museums denken lassen. Problematisch erscheint insbesondere die Möblierung, die mit ihren zu grossen Volumen den Raum zu stark besetzt und als zu starr empfunden wird, als dass sie den unterschiedlichen Nutzungen im täglichen Betrieb gerecht werden könnte.

**Architektonische Würdigung****Konzeptidee, Aussenwirkung**

Der Eingriff schlägt mit einem «Inlay» die Überlagerung der historischen Bausubstanz mit einer neuen zeitgenössischen Schicht vor. Diese Schicht wird als Leichtbaukonstruktion in den Bestand eingelegt mit dem Ziel, eine Synthese von Alt und Neu zu schaffen. Die baulichen Eingriffe sind somit reversibel und vermitteln einen temporären Charakter. Mit einem pinkfarbenen Windfang, der den Portikus erleuchtet, und einer ebenfalls in Pink gehaltenen Rampenanlage zur Stadtgartenseite wird ein kräftiges und überzeugendes Signal nach aussen gesetzt.

**Architektonische Qualität**

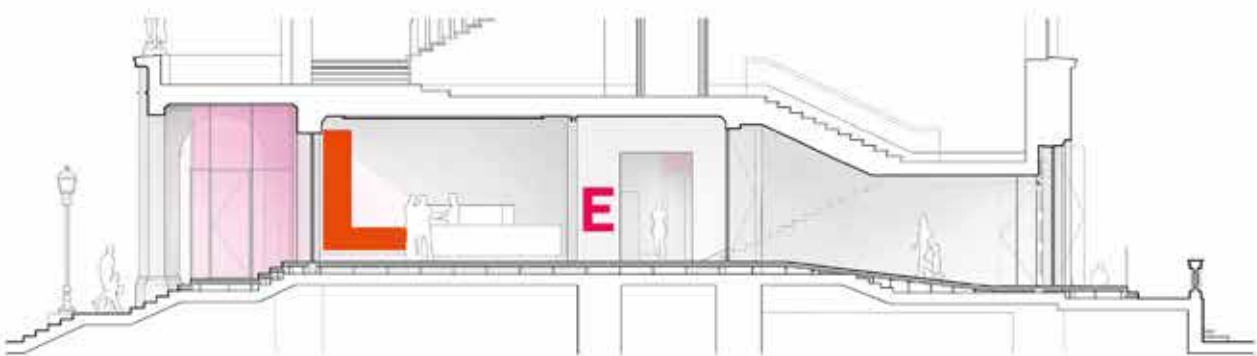
Die grosse Qualität des Vorschlags liegt in seiner gelungenen Aussenwirkung und in der selbstverständlich wirkenden Vermittlung zwischen Strassenseite und Stadtgarten. Mit kräftigen Farbflä-



Stadtgartenseite



Wandabwicklung Eingangshalle



Querschnitt durch die Eingangshalle

chen wird das Gebäude im Erdgeschoss zusammengehalten und der Eingangsbereich mit einer neuen Atmosphäre aufgeladen. Ein räumlicher Bezug zu den Obergeschossen wird weder architektonisch noch gestalterisch gesucht.

### **Denkmalpflege**

Der Eingriff vermittelt mit dem Prinzip der Addition einen zurückhaltenden Umgang mit dem Bestand. Durch das Anheben des Bodens im Eingangsbereich kann im Inneren auf Rampen verzichtet werden. Damit werden aber teils erhebliche bauliche Anpassungen an bestehenden Bauteilen wie Türen und Treppenanlagen notwendig, die im Widerspruch zur Leichtigkeit des Eingriffs stehen.

### **Verbindung Architektur und Kunst**

Die architektonischen und gestalterischen Eingriffe gehen eine starke Verbindung ein und ermöglichen so die Einheit des «Inlays». Formensprache, Grafik und Farbigkeit sind aufeinander abgestimmt und vermitteln das Bild des «Funky Minimal».

### **Innenräumliche Qualität, Funktionalität, Betriebsabläufe, Hindernisfreiheit**

Die Hindernisfreiheit ist gegeben, durch das Anheben des Bodens im Eingangsbereich wird sie im Vergleich zur heutigen Situation verbessert. Die Möblierung mit den grossformatigen Einbauten in gebürstetem Chromstahl, die die Symmetrie des Bestands aufnehmen, wirkt sperrig. Die Setzung der Möbel schränkt zudem die freie Bespielbarkeit des Eingangsbereichs für unterschiedliche Anlässe erheblich ein. Es ist davon auszugehen, dass sich durch die Materialisierung des Bodens mit Epoxidharz und die Verwendung von knalligen Farben die Oberflächen schnell abnützen und damit die Kraft des Eingriffs abgeschwächt wird.



Zugang Stadthausstrassenseite



Blick in die neu gestaltete Eingangshalle mit stadtgartenseitiger Öffnung und Möblierung



Arbeitstitel

**STADTGARTEN**

Kunst

**Guillermo Santomà, Barcelona**

Architektur

**Comte/Meuwly Architekten, Zürich**

**Adrien Comte, Adrien Meuwly,**

**Marina Medic, Paul Vescei**

Auszug aus dem Bericht der Verfasser

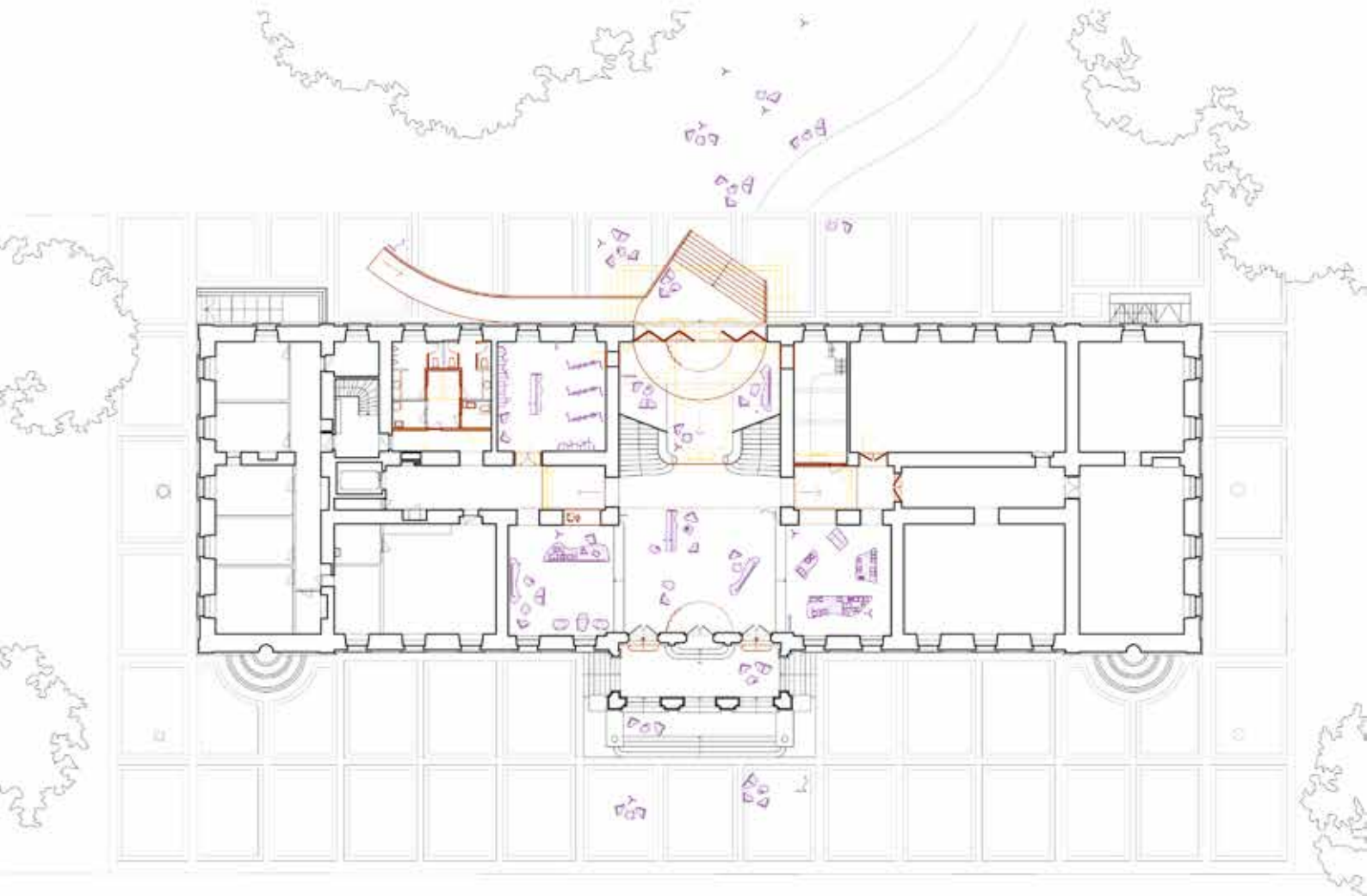
Where does the street stop?

Where does the museum start?

Where does the park end?

The project introduces a new relation from the city to the garden, by enhancing the porosity of the museum's main hall: it changes the currently introverted Kunst Museum entrance into a light, open space in continuity with its surrounding public spaces. The visitors fluidly navigate through the streets and parks to pass from one exhibition room to the other.

As the Kunst Museum Winterthur spreading over three buildings, the series of furniture inhabiting it is an ensemble of fragments: a family of furniture pieces, belonging to a same whole. The field of fragments overpasses the boundaries of the museum, flowing towards the streets and the park.



Erdgeschossgrundriss



Querschnitt durch die Eingangshalle



**Künstlerische Würdigung**

Die Mitglieder des Projektteams setzen in ihrem Beitrag städtebauliche Akzente. Dabei verstehen sie das Museum als transparente und offene Institution. Das «Reinhart am Stadtgarten» wird in ihrem Projekt zum Eingang in die Museumsinfrastruktur mit mehreren Gebäuden an drei Standorten, aber auch zum Tor aus dem bestehenden Gebäude hinaus in den Park und zum benachbarten Museum «Beim Stadthaus». Die grosse einladende Öffnung wird zur Passage, Innen- und Aussenraum werden betont und der Park als öffentliche Zone mit dem Museum zu einem grossen Areal verbunden. Die transparenten und in akzentreichen Farben gestalteten Möbel aus gehärtetem Glas, Stahlrohren und Aluminium werden als frei platzierbare Elemente in den Aussenraum gestellt. Sie werden ebenso in den Innenräumen angeordnet und sollen überdies als Icons an allen Museumsstandorten auftauchen. Die von Guillermo Santomà gestaltete Serie umfasst Stühle, Bänke, Tische und Lampen, für die Funktionalitäten im Innern auch Schränke, Vitrinen, Behältnisse für die Gastronomie, eine Rezeptionstheke, Ablagen für den Museumsshop sowie Schautafeln. Die Gestaltung folgt einem Konstruktionsprinzip, das die Einzelteile als Fragmente eines grösseren Ganzen erahnen lässt.

Das Beurteilungsgremium würdigte den mutigen Eingriff in die Museumsarchitektur, der sich aus betrieblicher Sicht mit einem stabilen Raumklima jedoch schwer vereinen lässt. Es sind zusätzliche Windfangkonstruktionen nötig, die vom Projektteam zwar mitgeplant sind, aber gestalterisch wenig überzeugen. Die künstlerische Setzung ist insbesondere durch die Verwendung des Mobiliars geprägt. Hier sind Vorbehalte zur Praktikabilität zu konstatieren. Es ist schwer vorstellbar, dass das Mobiliar frei platziert werden kann, ohne eine regelmässige Wartung mitzudenken, was eine beträchtliche Kostenfolge hat.

**Architektonische Würdigung****Konzeptidee, Aussenwirkung**

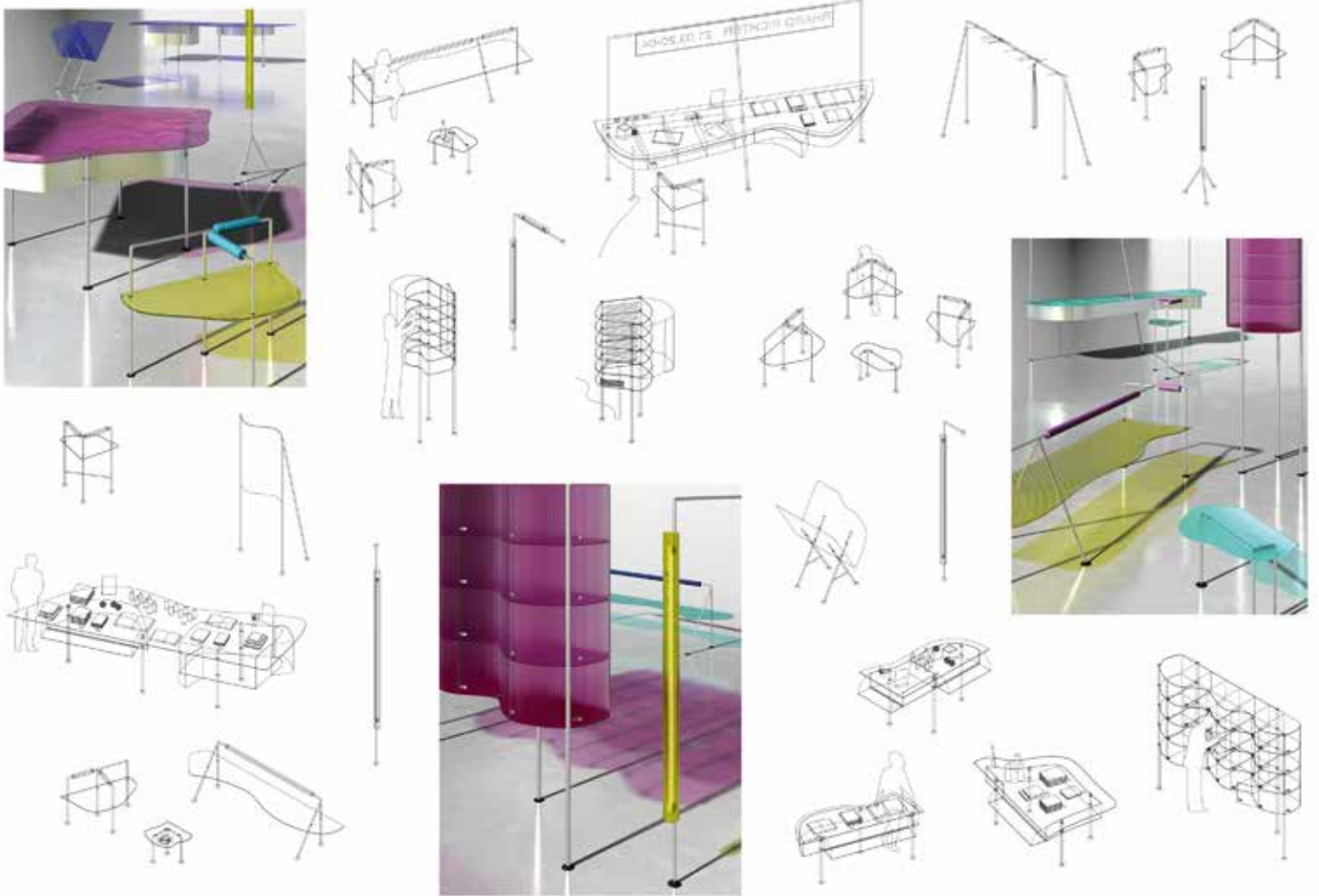
Das Konzept des Teams sucht eine starke Anbindung des Stadtgartens. Eine frische Brise soll wortwörtlich durch das «Reinhart am Stadtgarten» wehen und das Museum mit der Konstellation der drei Häuser in eine neue Zukunft führen. Es soll in Anlehnung an die Typologie eines Stadtors ein öffentlicher Durchgang durch das Gebäude entstehen. Die Haupthalle wird so zu einem einladenden, öffentlichen Raum. Der Schwerpunkt der Intervention fällt somit folgerichtig bei der Fassade zum Stadtgarten an, die mit einer grossen Geste geöffnet wird. Es fehlt aber eine entsprechende Reaktion auf der Seite der Stadthausstrasse.

**Architektonische Qualität**

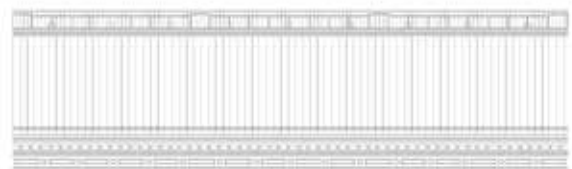
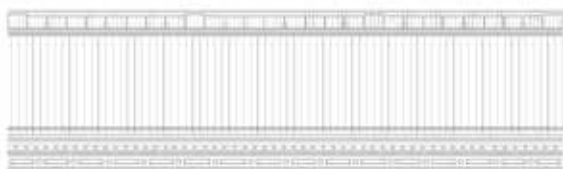
Die Architekten suchen bei der Öffnung der Rückfassade einen Bezug zum bestehenden Gebäude durch Aufnahme der Proportionen, Rhythmen, Komposition und Farben des Bestandsbaus.

**Denkmalpflege**

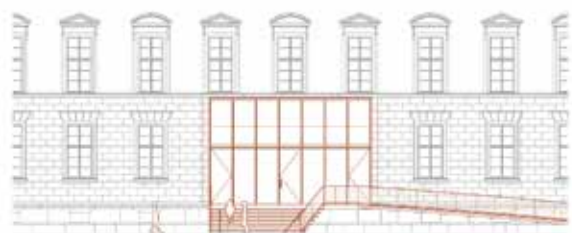
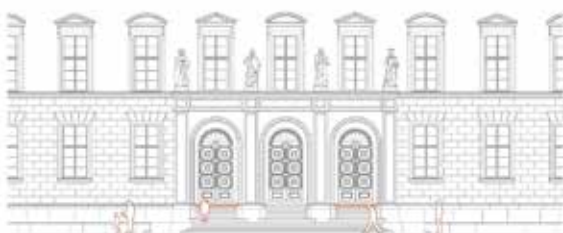
Der Eingriff in die Fassade fällt aus Sicht Denkmalpflege sehr massiv aus und bleibt im kräftigen Fassadenbild doch eine Episode, der die nötige Präzision und Überformungskraft fehlt. Sie ist in



Construction principle of furniture pieces



ORK OF ART WITHOUT EMOTIONS IS NOT A WORK OF AF



Stadthausstrassen- und Stadtgartenseite

diesem Sinn zu hinterfragen. Die Einführung einer neuen Statik für die Treppe erscheint unverhältnismässig.

#### **Verbindung Architektur und Kunst**

So wie sich das Museum Winterthur auf drei Gebäude verteilt, ist auch die Möbelserie, die die Räume aller drei Häuser «bewohnen» soll, ein Ensemble von Fragmenten. Der Einbezug der Kunst scheint nur über diese Möbel stattzufinden, was nicht der Absicht der Ausschreibung entspricht.

#### **Innenräumliche Qualität**

Der Innenraum erhält keine wesentliche Verbesserung. Die Verbindung der Halle zur Ausstellung in den Obergeschossen wird nicht gestärkt. Die Halle verkommt zu einem reinen Transitraum. Das Konzept der auch klimatisch offenen Halle ist nicht mit dem konservatorischen Anspruch eines Museums vereinbar und wird technisch nicht lösbar sein.

#### **Funktionalität, Betriebsabläufe, Hindernisfreiheit**

Die Organisation der Funktionen orientiert sich an der Machbarkeitsstudie. Das Brandschutzkonzept würde noch einer wesentlichen Vertiefung bedürfen, der Brandschutzabschluss des Treppenhauses zu den Seitentrakten ist nicht ersichtlich.

Das Beurteilungsgremium kam zum Schluss, dass das Konzept trotz seines frischen und verspielten Ansatzes nicht entwicklungsfähig ist. Dem visuell starken Bild der Farbakzente stehen die fehlenden haptischen Qualitäten von Gebrauchsmöbeln gegenüber.



Stadtgartenseite







**Bezugsquelle**

Stadt Winterthur, Amt für Städtebau  
Pionierstrasse 7, 8403 Winterthur, 052 267 54 62  
[www.staedtebau.winterthur.ch](http://www.staedtebau.winterthur.ch)